



## Welterbe Olympiapark

Stadtratshearing der Landeshauptstadt München am 29. November 2017



## **Impressum**

Hearing Welterbe Olympiapark  
am 29. November 2017

Herausgeber:  
Landeshauptstadt München,  
Referat für Stadtplanung  
und Bauordnung

Sitzungsprotokoll:  
Direktorium-Stadtratsprotokolle,  
Frau Niedermayer, Herr Strzelczyk,  
Frau Bauert

Dokumentation:  
Büro Baumeister, München

Fotos:  
LH München, Michael Nagy,  
Leonie Baumeister, Ewald Glesmann,  
Benjamin Schmidt (Hearing)

Grafik: Studio Rio, München

Druck: RT Reprotechnik.de GmbH,  
München

München, Januar 2018

<b>Vorwort</b>	<b>4</b>	<b>Statements und Diskussion</b>	<b>25</b>
Christine Strobl, Dritte Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München		Dr. Andreas Baur, Ministerialrat, Leiter des Referats für Denkmalschutz und Denkmalpflege im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst	25
<b>Anlass und Zielsetzung</b>	<b>5</b>	Marion Schöne, Geschäftsführerin der Olympiapark München GmbH	26
Prof. Dr.(l) Elisabeth Merk, Stadtbaurätin der Landeshauptstadt München		Josef Schmid, Zweiter Bürgermeister der Landeshauptstadt München	27
<b>Exkurs: Richtlinien für die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt</b>	<b>6</b>	Dr. Andreas Baur, Ministerialrat	27
		Gert Pfafferodt, Verein „Aktion Welterbe Olympiapark e. V.“	28
<b>Teilnehmende</b>	<b>7</b>	Christine Strobl, Dritte Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München	29
		Jutta Koller, Stadträtin	30
<b>Begrüßung</b>	<b>8</b>	Prof. Dipl.-Ing. Mathias Pfeil, Generalkonservator des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege	30
Josef Schmid, Zweiter Bürgermeister der Landeshauptstadt München	8	Prof. Dipl.-Ing. Jörn Walter, ehemaliger Leiter der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, Hansestadt Hamburg	30
Prof. Dr.(l) Elisabeth Merk, Stadtbaurätin der Landeshauptstadt München	10	Dr. Hans-Jochen Vogel, Altoberbürgermeister der Landeshauptstadt München	31
Dr. Hans-Jochen Vogel, Altoberbürgermeister der Landeshauptstadt München	12	Josef Schmid, Zweiter Bürgermeister der Landeshauptstadt München	32
<b>Gründe für die Aufnahme des Olympiaparks als Weltkulturerbe; Anforderung der UNESCO</b>	<b>14</b>		
Prof. Dipl.-Ing. Mathias Pfeil, Generalkonservator des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege		<b>Stellungnahmen</b>	<b>33</b>
<b>Erfahrungen aus der deutschen Welterbe- stadt Hamburg</b>	<b>18</b>		
Prof. Dipl.-Ing. Jörn Walter, ehemaliger Leiter der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, Hansestadt Hamburg		<b>Materialien der Landeshauptstadt zum Olympiapark München</b>	<b>35</b>
<b>Erfahrungen aus der deutschen Welterbe- stadt Berlin</b>	<b>20</b>		
Dr. Dagmar Tille, Leiterin der Obersten Denkmal- schutzbehörde Berlin			
<b>Weltkulturerbe Olympiapark aus der Sicht von ICOMOS</b>	<b>23</b>		
Prof. Dr. Michael Petzet, Ehrenpräsident des Internationalen Rates für Denkmalpflege (ICOMOS)			

## Vorwort

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

jeden Tag fällt am Morgen mein erster Blick auf den Olympiapark. Für mich ist der Park ein wichtiger Teil meiner Heimatstadt München. Er gehört zur Stadt, wie die Frauenkirche oder der Englische Garten. Was ihn so einzigartig macht, ist unter anderem die integrale Verbindung von Landschaft und Architektur, die „Architekturlandschaft“, die für die Olympischen Spiele 1972 in genialer Art und Weise geschaffen wurde.

Es gilt, dieses Erbe als lebendigen Park zu bewahren und weiterzuentwickeln. Für viele Münchnerinnen und Münchner ist der Park ein Ort der Erholung, des Sports und der Veranstaltungen. Die Sportnutzungen, die Freizeit- und Erholungsnutzungen entsprechen der Idee seiner Schöpfer, nämlich einen demokratischen Park für alle zu schaffen. Das immaterielle Erbe des Olympiaparks, der auf dem Schuttberg des zu 80 % zerstörten Münchens gebaut wurde, steht auch für die Überwindung von Terror und Zerstörung nach dem 2. Weltkrieg und für eine neue, freiheitliche Auffassung von Gesellschaft und Demokratie.

Sollte der Park in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen werden, bin ich überzeugt, dass das alle Beteiligten noch weiter motivieren wird, den Park und seine Bauwerke als kulturelles Erbe zu schützen und sensibel weiterzuentwickeln. Fast 50 Jahre nach seiner Entstehung ist der Olympiapark immer noch lebendig, von zeitloser Modernität und Schönheit, ja: Schönheit! Er ist und bleibt ein einzigartiger Ort, der die Reihe der UNESCO-Weltkulturerbestätten nur bereichern kann.



A handwritten signature in black ink that reads "Christine Strobl". The signature is written in a cursive, flowing style.

Christine Strobl, Dritte Bürgermeisterin  
der Landeshauptstadt München

Der Münchner Olympiapark von 1972 steht für das nahezu kongeniale Miteinander von Architektur, Landschaftsarchitektur und Public Design. Er wurde in der Intention realisiert, ein neues demokratisches Deutschland zu repräsentieren und bildete die Bühne für die XX. Olympischen Spiele mit dem Leitmotiv „heiteres Fest der Musen und des Sports“.

Die Urheber des Olympiaparks, insbesondere Günter Behnisch und Günther Grzimek, stellten in jeder Planungsebene – vom Städtebau bis zur Detailausformung – den menschlichen Maßstab in den Vordergrund. Die gewaltigen Dimensionen der Sportstätten wurden ohne jegliche monumentale Wirkung derart geschickt mit der neu gestalteten Parklandschaft verwoben, dass ein einzigartiges bauliches und landschaftliches Ensemble von außergewöhnlicher Raffinesse und gleichzeitig großer Klarheit entstand. Der Kernbereich des Olympiaparks mit seinen Sportstätten ist von allerhöchster architektonischer Qualität. Seine Bauwerke sind beispielhafte Dokumente der europäischen Baukultur des 20. Jahrhunderts.

Seit Jahren wird in der Fachwelt und Öffentlichkeit angeregt, den Olympiapark in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufzunehmen. Allen voran die Initiativen des Vereins „Aktion Welterbe Olympiapark e. V.“ und der herausragende Einsatz seines Schirmherrn, Herrn Altoberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel. Ebenso zu nennen ist die „Einwohner-Interessengemeinschaft Olympisches Dorf e. V.“, die sich sehr für eine Nominierung zur Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste einsetzt.

Der Olympiapark ist seit 1998 als Denkmalensemble und das Olympiastadion, die Olympiahalle, die Olympiaschwimmhalle, der Fernsehturm sowie seit 2011 das Ökumenische Kirchenzentrum des Olympischen Dorfes als Einzelbaudenkmäler in die Denkmalliste aufgenommen. Der Park mit seinen Bauten wird seit seiner Entstehung intensiv genutzt, für zahlreiche Veranstaltungen und als offener Park für die Münchnerinnen und Münchner und die Besucher der Stadt.

Ziel des Stadtratshearings ist die Klärung der Fragen, was bedeutet der Welterbetitel für München und welche Konsequenzen und möglichen Veränderungen entstehen mit dem Welterbetitel für die Weiterentwicklung des Olympiaparks. Die Beiträge der Referenten und der Meinungsaustausch sollen den Stadtrat in seinem Entscheidungsprozess unterstützen.



Prof. Dr.(I) Elisabeth Merk, Stadtbaurätin  
der Landeshauptstadt München



## Richtlinien für die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt

Die „Richtlinien für die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“ (Richtlinien der UNESCO) der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur und des Zwischenstaatlichen Komitees für den Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt bilden die Grundlage aller Anforderungen und Regularien für beabsichtigte und bestehende Welterbestätten.

Auszüge aus der Endfassung vom 02.07.2017

I. A „Ziel der Richtlinien für die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt (im Folgenden als „Richtlinien“ bezeichnet) ist es, die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt (im Folgenden als „Welterbe-Übereinkommen“ oder „Übereinkommen“ bezeichnet) zu erleichtern, indem sie die Verfahren festlegen für

- a) die Eintragung von Gütern in die Liste des Erbes der Welt und die Liste des gefährdeten Erbes der Welt;
- b) den Schutz und die Erhaltung von Welterbegütern;
- c) die Gewährung internationaler Unterstützung im Rahmen des Fonds für das Erbe der Welt;
- d) die Mobilisierung innerstaatlicher und internationaler Unterstützung für das Übereinkommen.

### I. B Das Welterbe-Übereinkommen

- Das Kulturerbe und das Naturerbe zählen zu den unschätzbaren und unersetzlichen Gütern nicht nur jedes Volkes, sondern der ganzen Menschheit. Der Verlust eines dieser höchst kostbaren Güter durch Verfall oder Untergang stellt eine Schmälerung des Erbes aller Völker der Welt dar. Teile dieses Erbes können wegen ihrer außergewöhnlichen Eigenschaften als von

außergewöhnlichem universellem Wert und daher als des besonderen Schutzes gegen die ihnen immer stärker drohenden Gefahren würdig betrachtet werden.

- In dem Bemühen, nach Möglichkeit Erfassung, Schutz, Erhaltung und Präsentation des Welterbes in angemessener Weise zu sichern, haben die Mitgliedstaaten der UNESCO 1972 das Welterbe-Übereinkommen angenommen. Das Übereinkommen sieht die Einrichtung eines „Komitees für das Erbe der Welt“ und eines „Fonds für das Erbe der Welt“ vor. Komitee und Fonds haben 1976 ihre Tätigkeit aufgenommen.
- Seit der Annahme des Übereinkommens im Jahre 1972 hat sich die internationale Staatengemeinschaft das Konzept der nachhaltigen Entwicklung zu eigen gemacht. Der Schutz und die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes sind ein bedeutender Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung.
- Ziel des Übereinkommens sind Erfassung, Schutz, Erhaltung und Präsentation des Kultur- und Naturerbes von außergewöhnlichem universellem Wert sowie dessen Weitergabe an künftige Generationen.
- Die Kriterien und Bedingungen für die Eintragung von Gütern in die Liste des Erbes der Welt sind entwickelt worden, um den außergewöhnlichen universellen Wert von Gütern zu beurteilen und den Vertragsstaaten beim Schutz und der Verwaltung der Welterbegüter als Orientierung zu dienen.

- Ist ein in die Liste des Erbes der Welt eingetragenes Gut von ersten und spezifischen Gefahren bedroht, erwägt das Komitee, es in die Liste des gefährdeten Erbes der Welt aufzunehmen. Ist der außergewöhnliche universelle Wert des Gutes, der seine Eintragung in die Liste des Erbes der Welt begründet hat, zerstört, erwägt das Komitee, das Gut aus der Liste des Erbes der Welt zu streichen.

Güter des Kultur- und Naturerbes werden in dem am 16. November 1972 von der UNESCO verabschiedeten „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“ definiert. Im Sinne dieses Übereinkommens gelten gemäß Artikel 1 als Kulturerbe:

- Denkmäler: Werke der Architektur, Großplastik und Monumentalmalerei, Objekte oder Überreste archäologischer Art, Inschriften, Höhlen und Verbindungen solcher Erscheinungsformen, die aus geschichtlichen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen von außergewöhnlichem universellem Wert sind;
- Ensembles: Gruppen einzelner oder miteinander verbundener Gebäude, die wegen ihrer Architektur, ihrer Geschlossenheit oder ihrer Stellung in der Landschaft aus geschichtlichen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen von außergewöhnlichem universellem Wert sind;
- Stätten: Werke von Menschenhand oder gemeinsame Werke von Natur und Mensch sowie Gebiete einschließlich archäologischer Stätten, die aus geschichtlichen, ästhetischen, ethnologischen oder anthropologischen Gründen von außergewöhnlichem universellem Wert sind.

### Außergewöhnlicher universeller Wert

Der außergewöhnliche universelle Wert bezeichnet eine kulturelle und/oder natürliche Bedeutung, die so außergewöhnlich ist, dass sie die nationalen Grenzen durchdringt und sowohl für gegenwärtige als auch für künftige Generationen der gesamten Menschheit von Bedeutung ist. Aus diesem Grund ist der dauerhafte Schutz dieses Erbes von größter Bedeutung für die gesamte internationale Staatengemeinschaft. Das Komitee bestimmt die Kriterien für die Eintragung von Gütern in die Liste des Erbes der Welt.



Das Hearing beginnt als öffentliche Sitzung am 29. November 2016 um 9:30 Uhr und endet um 12:00 Uhr. Neben berufsmäßigen und ehrenamtlichen Mitgliedern des Münchner Stadtrats nehmen als vortragende Referenten und Fachleute folgende Persönlichkeiten an dem Hearing teil:

---

## Vortragende

(in Reihenfolge der Vorträge)

Josef Schmid,  
Zweiter Bürgermeister der  
Landeshauptstadt München  
(Moderation)

Prof. Dr.(l) Elisabeth Merk,  
Stadtbaurätin der Landeshauptstadt  
München

Dr. Hans-Jochen Vogel,  
Altoberbürgermeister der  
Landeshauptstadt München

Prof. Dipl.-Ing. Mathias Pfeil,  
Generalkonservator des Bayerischen  
Landesamts für Denkmalpflege

Prof. Dr. Michael Petzet,  
Ehrenpräsident des Internationalen  
Rates für Denkmalpflege (ICOMOS)

Prof. Dipl.-Ing. Jörn Walter,  
ehemaliger Leiter der Behörde  
für Stadtentwicklung und Wohnen,  
Hansestadt Hamburg

Dr. Dagmar Tille,  
Leiterin der Obersten Denkmal-  
schutzbehörde Berlin

Christine Strobl,  
Dritte Bürgermeisterin der  
Landeshauptstadt München

---

## Fachleute

(in alphabetischer Reihenfolge)

Prof. Dipl.-Ing. Fritz Auer,  
Auer Weber Architekten, Stuttgart  
und München

Dr. Andreas Baur,  
Ministerialrat, Leiter des Referats  
für Denkmalschutz und Denkmalpflege  
im Bayerischen Staatsministerium  
für Bildung und Kultus, Wissenschaft  
und Kunst

Prof. Dipl.-Ing. Regine Keller,  
Keller Damm Kollegen Landschafts-  
architekten Stadtplaner, München,  
Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur  
und öffentlichen Raum, TU München

Gert Pfafferodt,  
Gründer und Vorsitzender des Vereins  
„Aktion Welterbe Olympiapark e. V.“

Marion Schöne,  
Geschäftsführerin der Olympiapark  
München GmbH

Dr. Elisabeth Spieker,  
Behnisch Architekten, Stuttgart



## **Josef Schmid, Zweiter Bürgermeister der Landeshauptstadt München**

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ein herzliches Grüß Gott zum heutigen Stadtratshearing „Welterbe Olympiapark“. Ich darf Sie von Oberbürgermeister Reiter sehr herzlich grüßen. Er ist leider verhindert.

Ich begrüße sehr herzlich Christine Strobl, die dritte Bürgermeisterin und Aufsichtsratsvorsitzende der Olympiapark München GmbH. Ich freue mich ganz besonders den Münchner Ehrenbürger und Altoberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel begrüßen zu dürfen. Er ist einer der Initiatoren dieser Welterbe Olympiapark-Bewegung und wird nach der Stadtbaurätin ein Statement abgeben. Ich begrüße ebenso die zweite Ehrenbürgerin Charlotte Knobloch und folgende Rednerinnen und Redner: Generalkonservator Prof. Matthias Pfeil, Oberbaudirektor a.D. Prof. Jörn Walter, ehemaliger Leiter der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen der Hansestadt Hamburg, Dr. Dagmar Tille, Leiterin der Obersten Denkmalschutzbehörde der Welterbe-Stadt Berlin und Prof. Dr. Michael Petzet, von ICOMOS.

Ein herzliches Grüß Gott an die zahlreichen Stadträtinnen und Stadträte, die großes Interesse haben, heute zusätzliche Informationen zu gewinnen.

Seit Jahren gibt es Anträge aus der Öffentlichkeit und der Fachwelt für eine Bewerbung zur Aufnahme auf die Deutsche Vorschlagsliste, die Tentativliste der UNESCO-Welterbestätten.

2016 stellten die Fraktionen ÖDP und DIE LINKE. entsprechende Anträge und die Fraktion FDP-HUT-Piraten eine Anfrage. 2010 wurde die deutsche Tentativliste fortgeschrieben. In diesem Zusammenhang hat das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege darauf hingewiesen, zeitgenössische Architektur sei unterrepräsentiert. Nach Fachkreisen gehört der Olympiapark als Gesamtwerk mit seinen Bauten zu den wichtigsten Dokumenten der europäischen Baukultur des 20. Jahrhunderts. Für eine Aufnahme als Welterbe müssen ein oder mehrere Kriterien der UNESCO-Richtlinie erfüllt sein.

Aus Sicht des Planungsreferats erfüllt der Olympiapark vor allem folgende drei Kriterien: Er ist ein Meisterwerk der menschlichen Schöpferkraft, ein bedeutender Meilenstein in der Entwicklung der Architektur und Technik

und die Zeltdach-Konstruktion ist einzigartig in der Dimension, der Transparenz und der Gestaltung. Der Olympiapark ist ein hervorragendes Beispiel für ein einzigartiges Zusammenspiel eines architektonischen und landschaftlichen Ensembles.

Welche Ziele verfolgen wir mit dem heutigen Hearing? Es geht darum, alle Informationen zu erhalten und uns über folgende Fragen auszutauschen: Was bedeutet ein Welterbe für unsere Stadt? Wie können künftige Entwicklungen und Veränderungen im Olympiapark mit Welterbe-Status aussehen? Wir erhoffen uns alle eine Unterstützung des Stadtrats in dem Prozess der Entscheidungsfindung.

Als Referent für Arbeit und Wirtschaft vertrete ich die Position der Olympiapark München GmbH. Frau Prof. Dr.(l) Merk wird ihre Position darlegen. Ich glaube, uns ist allen klar, dass wir hier eine architektonische Besonderheit allerersten Ranges haben. Das muss gar nicht diskutiert oder in besonderer Weise beleuchtet werden.

---

Die architektonische Ausgestaltung der Bauten und die Integration in die Landschaft sprechen für sich. Der Park ist ohne Zweifel ein großartiges olympisches Erbe von 1972 und hat über das Gestalterische und Architektonische hinaus eine ganz besondere politische Bedeutung.

---

Ich bin sicher, unser Ehrenbürger und Altoberbürgermeister Dr. Vogel wird darauf auch in besonderer Weise eingehen.





Ich betone: Das Bewusstsein ist bei allen vorhanden, was die Ausrichtung der freien, weltoffenen Spiele damals bedeutet hat, und wie die Parkgestaltung diese demokratischen Spiele unterstrichen hat. Dieser Wert steht völlig außer Frage und muss nicht kontrovers diskutiert werden. Der Park steht wegen seiner Weiterentwicklung im Fokus und über anstehende Investitionen wird diskutiert. Es gab auch Investitionen in der Vergangenheit, wie die Sanierung der Schwimmhalle oder die Sanierung des Zeltendes. An dieser Stelle möchte ich die Experten fragen: Kann der Titel Welterbe auch Fördermittel des Bundes oder des Welterbefonds bringen? Das ist auch eine wichtige Information für die Weiterentwicklung oder für die Sanierung einzelner Bauwerke.

Der Park ist ein attraktiver Ort für Veranstaltungen aller Art und aufgrund der Enge der inneren Stadt besonders wichtig. Der Park ist einer der wenigen Orte, an dem die Landeshauptstadt vor allem unter freiem Himmel größere Veranstaltungen abhalten kann. Der Park ist bereits heute weltbekannt.

Nacholympisch besuchten den Park über 210 Millionen registrierte Besucherinnen und Besucher, nicht erfasst sind die 2,5 bis 2,8 Millionen Menschen, die den Park jährlich besuchen. Im letzten Jahr wurde der Park allein an 176 Tagen auf den Außenanlagen bespielt und bereits jetzt gibt es ein Leitbild für den Park und seine langfristige Erhaltung. Mich interessieren die Fragen: Was bringt eine Ernennung zum Welterbe zusätzlich? Welcher Mehrwert könnte entstehen? Was bedeutet der Begriff der Selbstverpflichtung?

Ich habe gelesen, bereits der Antrag auf das Weltkulturerbe löst Mitspracherechte der Organisation aus. Konkrete Veränderungen und Investitionen im Park stehen an, aber bis zur Aufnahme als Welterbestätte wird es noch lange dauern. Bis dahin wäre vielleicht die eine oder andere Maßnahme schon abgeschlossen oder zumindest auf den Weg gebracht. Ich bitte die Experten Stellung zu nehmen, ob die Wirkungen schon mit der Antragstellung eintreten oder erst, wenn der Titel erteilt wurde?

Von anderen Städten interessieren mich ihre Erfahrungen mit dem Prozess der Antragstellung. Welche Personal- und Sachkosten fallen an? Wie viel Personal wird gebraucht? Was ist nötig, um einen Antrag erfolgreich stellen zu können? Diese Informationen sind für weitere Entscheidungen des Stadtrats wichtig.

Schränkt der Titel Welterbe politische Entscheidungsträger und die Olympiapark München GmbH bei der Bespielung und der Weiterentwicklung des Parks ein? Für diese wichtigen Fragen brauchen wir eine Antwort. Ein weiterer Aspekt ist die Schutzzone um den Park. Auch hier bitte ich um Aufklärung: Was bedeutet Schutzzone? Wie weit ist der Umgriff einer solchen Schutzzone? Gehören auch Nachbarn wie das Olympische Dorf dazu? Welche Auswirkungen hätte der Titel für die Entwicklung des Olympischen Dorfes?

Es gibt ein Schreiben des BMW-Vorstandsvorsitzenden Krüger. Er wünscht dem heutigen Hearing einen guten Verlauf und bringt zum Ausdruck, auch der Nachbar BMW fühle sich zugehörig. Der Park grenzt, getrennt durch eine Straße, an die Autoproduktion eines wichtigen Münchner Unternehmens an. Das Schreiben zeigt, dass Interesse besteht und man sich auch dort viele Gedanken macht. Ich bin sehr gespannt, welche Erkenntnisse die Vorträge und die Diskussion bringen werden.



**Josef Schmid,  
Zweiter Bürgermeister der Landeshauptstadt München**

Seit 2014 ist Josef Schmid Zweiter Bürgermeister der Landeshauptstadt München sowie Leiter des Referats für Arbeit und Wirtschaft, das auch Betreuungsreferat der Olympiapark München GmbH ist.

Von 2002 bis 2014 war er ehrenamtlicher Stadtrat der Landeshauptstadt München, von 2007 bis 2014 Vorsitzender der CSU-Stadtratsfraktion.

**Prof. Dr.(I) Elisabeth Merk,  
Stadtbaurätin der Landeshauptstadt  
München**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,  
sehr geehrter Herr Dr. Vogel,  
meine sehr verehrten Damen  
und Herren!

Ich werde als Untere Denkmalschutz-  
behörde eine Stellungnahme für den  
Denkmalschutz im Olympiapark abge-  
ben. Wir haben im Zusammenhang mit  
der Bewerbung für die Olympischen  
Winterspiele einen Management-Plan  
aufgestellt, der viele Dinge des Welter-  
bestatuts heute schon berücksichtigt.

Ich möchte mich auf vier Bemerkun-  
gen beschränken: Das baukulturelle Er-  
be und die einzigartige Landschaftsar-  
chitektur werden zu Recht als Gesamt-  
kunstwerk gesehen. Wir bemühen uns  
heute schon, den Park wie ein Welt-  
kulturerbe zu behandeln. Die Stadt hat  
mit sehr viel Geld ermöglicht, dass der  
Park 45 Jahre nach den Olympischen  
Spielen noch so gut in Schuss ist.

---

Aus Sicht der Stadtentwicklung  
war der Park damals ein großer  
Motor. Vieles, was wir heute  
in der Stadtstruktur haben, ba-  
siert auf diesem Entwicklung-  
schub und auf der ideellen Kraft,  
die dieser Park ausstrahlt. Heute  
ist der Olympiapark ensemble-  
geschützt, die Bauten sind  
Einzeldenkmäler. Dieser Status  
verändert sich nicht mit dem  
Weltkulturerbe.

---

Gleichzeitig ist die Stadt gewachsen,  
das wissen besonders die Mitglieder  
des Planungsausschusses. Die Stadt  
haben wir um den Park weitergebaut.  
Das hat eine Bedeutung, weil die Wei-  
terentwicklung des Parks als Sportstät-  
te und als demokratischer Park – wie  
Günther Grzimek es benannt hat – als  
„Gebrauchspark“ oder als „Gebrauchs-  
landschaft“ erhalten ist. Er ist kein  
Museum, sondern offen für alle, ein  
lebendiges Erbe. Im Jargon des Welter-  
erbes heißt es „Living Heritage“.

Die Weiterentwicklung und Sportnut-  
zung müssen unbedingt im Plan des  
Olympiaparks erhalten bleiben. Darüber  
hinaus steht der Park für ein immateri-  
elles Erbe der Olympischen Idee.

---

Die ursprüngliche Idee von Olym-  
pia, die sich in München auf eine  
ganz besondere Art und Weise  
manifestiert hat, spielt bei der  
weltweiten Bedeutung des Parks  
eine große Rolle. Es ist nicht die  
Architektur allein, so sehr ich als  
Architektin von dieser Architektur  
begeistert bin. Es ist ein En-  
semble, das nach Zerstörung und  
Terror auf dem Schuttberg ent-  
standen ist und für den Aufbruch  
der Gesellschaft, für Frieden und  
Freiheit steht.

---

Diese übergeordnete Botschaft hat  
der Park. Ich gehe mit allen kritischen  
Stimmen einher, die sagen, Weltkultur-  
erbe sei kein Labeling für Tourismus.  
So ist es auch nicht gedacht. München  
braucht kein Labeling für Tourismus.  
Es geht aus meiner Sicht um die  
übergeordnete Idee. Als Stadtbaurätin  
finde ich es gut, wenn wir einen Prüf-  
auftrag für die Entwicklung eines An-  
trags zum Weltkulturerbe bekommen.  
Ich stehe auch dazu, dass der Park auf  
keinen Fall ein Museum, eine Käse-  
glocke sein darf. Ich gebe aber auch  
zu, dass die denkmalschutzrechtlichen  
Anforderungen immer wieder schwie-  
rig sind. Bisher haben wir aber immer  
gute Lösungen gefunden, und werden  
sie auch künftig finden.



**Prof. Dr.(I) Elisabeth Merk,  
Stadtbaurätin der Landeshauptstadt  
München**

Prof. Dr.(I) Elisabeth Merk leitet das Referat  
für Stadtplanung und Bauordnung der Lan-  
deshauptstadt München in zweiter Amts-  
zeit seit 2007. Sie ist Honorarprofessorin  
an der Hochschule für Technik in Stuttgart  
und Mitglied in zahlreichen Gremien, unter  
anderem im Internationalen Rat für Denk-  
malpflege (ICOMOS) sowie im Kuratorium  
Nationale Stadtentwicklungspolitik.

---





**Dr. Hans-Jochen Vogel,  
Altoberbürgermeister der Landes-  
hauptstadt München**

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,  
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,  
sehr verehrte Anwesende!

Aus alters- und aus gesundheitlichen Gründen kann ich an Veranstaltungen dieser Art nur noch in Ausnahmefällen teilnehmen. Heute ist für mich ein solcher Ausnahmefall.

---

Die Bewerbung für die Olympischen Spiele 1972, die Vorarbeiten, die Bauten, die Spiele und der Anschlag vom 05. September 1972 – der in diesem Zusammenhang immer erwähnt werden muss – haben eine besondere Rolle in meinem Leben gespielt. An vielen Dingen war ich aufgrund meines Amtes persönlich beteiligt.

---

Ich möchte heute drei Namen in Erinnerung rufen, denn ich werde mich öffentlich nicht mehr häufig zu den Olympischen Spielen äußern können. Mit dieser Erinnerung verbinde ich auch einen großen Dank an Willy Daume: Ohne ihn wären der Anstoß für die Spiele und der Erfolg der Bewerbung nicht zustande gekommen.

Weiterhin an Alfons Goppel: Der Bayerische Ministerpräsident hat innerhalb weniger Tage – für die Bewerbung hatten wir nur 60 Tage Zeit – das Ja des Freistaat Bayerns erklärt und die Bewerbung unterstützt.

Und nicht zuletzt an Ludwig Erhard: Der damalige Bundeskanzler hat gegen den Widerstand seiner Berater, insbesondere von Herrn Westrick, bei der entscheidenden Besprechung Ja gesagt. Die Beteiligung des Bundes war damals auch wegen der Ost-West-Situation und der Situation in der DDR eine mutige Entscheidung.

Es wird niemanden überraschen, dass ich von Anfang an die Initiative, dem Stadion und dem Olympiapark den Titel Weltkulturerbe zu verleihen, unterstützt habe. Ich freue mich über die vielen positiven Äußerungen, auch über die positive Äußerung von BMW.

Es ist überzeugend dargestellt worden, dass der Park und das Stadion die Voraussetzung für den Titel Weltkulturerbe erfüllen. Das Stadion mit dem Zeltdach ist ein architektonisches Kunstwerk von Weltrang. Der Titel darf aber nicht zu einer musealen Konservierung des Parks und des Stadions führen. Er darf einer behutsamen Weiterentwicklung, die deren Eigenart bewahrt, in keiner Weise entgegenstehen.

Die Speicherstadt in Hamburg und die Hufeisensiedlung in Berlin sind der beste Beweis dafür: Es sind keine Museen, in denen nichts mehr geändert werden darf – viel mehr gibt es dort Änderungen, die der Eigenart Rechnung tragen. Asphaltierungen des Stadions würden in München künftig nicht mehr möglich sein. Möglich wären aber andere sinnvolle Entwicklungen, die der Eigenart Rechnung tragen.

Ich beschränke mich auf drei persönliche Aspekte zur geschichtlichen Bedeutung des Parks und des Stadions: Das war eine Antwort auf den Missbrauch der Olympischen Idee von 1936. Es war ein Zeichen für ein anderes, ein besseres München, für



ein anderes, ein besseres Bayern und für ein anderes, ein besseres, ein freierlicheres, ein offeneres, ein friedlicheres Deutschland. Im Nachhinein betrachtet war es auch ein Schritt auf dem Weg zur Deutschen Einheit. Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang auch die Erinnerung an den Anschlag und an die Gefahren, die uns heute in neuer Art besonders bedrohen.

Es war ein Objekt, das aus einer Münchner Initiative selbst hervorgegangen ist. Und zwar erstmals seit dem Alten Rathaus, wenn ich die Geschichte richtig im Blick habe. Alle anderen Bauten verdankt München im Wesentlichen den Wittelsbachern, vor allem aber Ludwig I.



Zwischen dem Stadion und der Münchner Bürgerschaft besteht ein besonders emotionales Verhältnis. Das kam zum Ausdruck, als ein zerstörerischer Umbau des Stadions drohte. Dieser Plan scheiterte bereits in der Stadtrats-sitzung, weil die Architekten ihn für undurchführbar erklärt hatten. Der Plan löste sofort die Vorbereitung für ein Bürgerbegehren aus, an dem ich auch beteiligt war. Dieses wurde überholt durch das Bürgerbegehren, das sich für Fröttmaning als Fußballstadion entschied. Damit war die Zerstörung des Olympiageländes endgültig beiseitegelegt.

Die Bemühungen um den Titel wären auch ein Zeichen der Dankbarkeit für diejenigen, die den Park und das Stadion geschaffen haben: Ich nenne Günter Behnisch, Fritz Auer und die anderen Mitarbeiter des Büros. Ich nenne Frei Otto, ohne den das Zelt-dach nicht zustande gekommen wäre. Sonst hätte nach der Entscheidung der Jury eine andere Dachlösung akzeptiert werden müssen. Ich nenne Egon Eiermann, den Vorsitzenden der Jury. Es gab 104 Bewerbungen für das Stadion. Der Vorschlag von Behnisch und Auer wäre fast aussortiert worden. Eiermann gewann aber immer mehr Befürworter, sodass der erste Preis gegen eine Stimme und bei einer Enthaltung diesem Objekt zuteilwurde. Ich nenne auch Günther Grzimek für die landschaftliche Gestaltung und Otl Aicher für das äußere Erscheinungsbild. Dankbarkeit verdient auch Carl Mertz, der als Hauptgeschäftsführer der Olympiabau-Gesellschaft der eigentliche Baumeister war. Er sorgte dafür, dass alle Bauten und die Gelände-gestaltung rechtzeitig fertig wurden. Das ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr, dabei denke ich an Projekte außerhalb Münchens. Das Olympiagelände war sogar vorzeitig fertig. Ich bin heute noch erfreut darüber, dass ich diese öffentlichen Bauten an meinem vorletzten Arbeitstag, am 29. Juni 1972, der Öffentlichkeit übergeben durfte. Vielen Dank.



**Dr. Hans-Jochen Vogel,  
Altbürgermeister der Landeshauptstadt München**

Hans-Jochen Vogel prägte als Oberbürgermeister von 1960 bis 1972 München sowie im Anschluss die sozialliberale Koalition als Bau- und Justizminister (1972 bis 1981). In seine Zeit als Münchner Stadtoberhaupt fiel der Zuschlag für die Olympischen Sommerspiele 1972. Später war er Regierender Bürgermeister von West-Berlin, SPD-Kanzlerkandidat und Parteivorsitzender, den Fraktionsvorsitz übernahm er 1983 von Herbert Wehner.

Der Olympiapark 1972



# Gründe für die Aufnahme des Olympiaparks als Weltkulturerbe; Anforderung der UNESCO

**Prof. Dipl.-Ing. Mathias Pfeil,  
Generalkonservator des  
Bayerischen Landesamts für  
Denkmalpflege**

Die Eintragung als Weltkulturerbe hat keine größeren rechtlichen Auswirkungen als der bestehende Denkmalstatus Ensemble und Einzeldenkmal.

Ich möchte nun – wie Altoberbürgermeister Dr. Vogel – das Besondere des Olympiaparks darstellen: Es ist die geschichtliche, die städtebauliche und die baukünstlerische Bedeutung. Zum UNESCO-Verfahren darf ich mich aus eigener Erfahrung äußern, ich hatte 2012 für das Markgräfliche Opernhaus den Antrag auf das Weltkulturerbe mit betreut.

---

Der Olympiapark ist etwas  
Besonderes, weil er eine der  
größten Denkmallandschaften  
in Bayern und eine idealtypische  
Kombination aus Architektur  
und Landschaft ist.

---

Die Demokratie wurde damals bewusst in einer Weise dargestellt, wie sie sein könnte. Der idealistische Ansatz von 1972 war der einer neuen Gesellschaft. Der Zweite Weltkrieg war noch nicht lange vorbei. Die Idee der Olympischen Sommerspiele und die Bewerbung Münchens waren geprägt von der Idee, die letzten Olympischen Spiele in Deutschland von 1936 in Berlin zu überwinden. Altoberbürgermeister Dr. Vogel hat es so schön dargestellt: Die Bewerbung galt einer Olympiade im Grünen und der kurzen Wege unter dem Motiv ungezwungener junger Menschen. Diese Idee hat das alles geprägt. Der Bauplatz war der alte Flughafen Oberwiesenfeld, was dabei von einer enormen geschichtlichen Bedeutung ist. Auf diesem Bauplatz lag auch der Schuttberg, in den das Olympiareal hinein modelliert wurde. Er steht als größte Enddeponie des Trümmerschutts der Landeshauptstadt München aus dem Zweiten Weltkrieg symbolhaft für diese Zeit, sein Rauminhalt ent-

spricht dem Dreifachen der Cheops-Pyramide. Das wissen die wenigsten. In diesen Schutt eine Olympiade mit einer ganz anderen Idee zu bauen, ist außergewöhnlich. Weltweit gibt es das nicht noch einmal.

Damals sollte das Wettbewerbsmodell, Herr Dr. Vogel hat darauf hingewiesen, gar nicht prämiert werden. Die Zeldachkonstruktion bestand im Modell noch aus aufgespannten Damenstrümpfen, keiner wusste, wie es konstruktiv zu bewältigen war. Damals hat man unheimlich viel Mut gezeigt, heute wäre eine solche Vorgehensweise unvorstellbar. Das zeigte sich auch im Planungsprozess, der genial vorbereitet war und entsprechend gut gelaufen ist. Die leichte Konstruktion der Zeldächer und die Materialwahl sollten genau das Frische, Neue und den Kontrast zu der Olympiade von 1936 darstellen. Diese geschichtliche Aussage ist wirklich sehr relevant. Es sollte ein Symbol für Frieden und Demokratie sein. Die Entscheidung für diesen Entwurf war ein Wagnis, man wusste noch nicht einmal, wie er umgesetzt werden konnte. Damals hat man sich noch etwas getraut. Es zeigt, wie außerordentlich wichtig das für die Gesellschaft war.

Der Olympiapark wurde als Denkmalensemble 1998 eingetragen. Es gibt auch einige Einzeldenkmäler. Durch einen Welterbestatus wird es rechtlich nicht schlimmer. Auch jetzt ist es nicht schlimm, dieser Schutz des Parks ist gut beherrschbar. Der Olympiapark ist ein lebendiges Denkmalensemble, in dem Veränderungen möglich sind. Der Geschichtswert begründet die Denkmalwürdigkeit des Olympiaparks, die einzelnen Denkmäler sind als herausragende Architektur schutzwürdig. Dabei ist der Denkmalwert der Einzelgebäude weniger bedeutend, wichtiger ist dessen Gesamtheit.

Die Realisierung dieser Planungsaufgaben zeugt von dem geschichtlichen Wert: Es wurde bewusst in den Trümmerschutt hinein gebaut, man wollte eine neue Gesellschaft darstellen und so einen Kontrapunkt zu dem gerade überwundenen Zweiten Weltkrieg schaffen. Hier wird aufgezeigt, wohin man gesellschaftlich wollte. Mit diesem neuen Leitmotiv sind auch einige innovative Gedanken umgesetzt worden. Das gibt es heute fast gar nicht mehr. Wo werden heute wirklich neue Gedanken, neue Ideen realisiert? Es ist ganz klar das architektonische Konzept und die bautechnische Leistung.



Briefmarkenserie anlässlich der Olympischen Spiele  
München 1972



Die Zeltdachkonstruktion von Frei Otto ist genial, denn er hat hier etwas komplett Neues geschaffen. Der Landschaftspark auf den Trümmern des Zweiten Weltkriegs ist zudem eine geschichtliche Ikone. Auch das Wohnkonzept des Olympischen Dorfes stellt mit seiner vertikalen Trennung von PKW- und Fußgängerkehr etwas völlig Neues dar, sein visuelles Erscheinungsbild mit inneren Wegeführungen von Hans Hollein ist zudem bis heute beispiellos.

Begleitend zum Gestaltungskonzept der Architekten Behnisch und Auer griff das Landschaftskonzept von Günther Grzimek die Geschichtsidee mit auf und überführte sie in ein difiziles Gleichgewicht von gestalteter Landschaft zu einer Architekturlandschaft. Auch das ist einzigartig. Die Leitidee von der „Besitzergreifung des Rasens“ war ebenfalls völlig neu und sollte demokratisch sein, ohne Schilder „Spielen verboten“.

Beim Zeltdach sollten mit einem alles überspannenden, leichten Element die Dinge gleichsam zusammengeführt werden, es sollte als „Dach des Lichtes“ den dennoch riesengroßen Bauten ihre Monumentalität nehmen. Diese Idee ist einzigartig, schaffen Sie erst einmal, derartig große Bauten so leicht zu gestalten, dass Sie sich als Mensch nicht bedroht fühlen! Das ist eine riesige Leistung. Die Gebäude wurden in die künstliche Landschaft hinein modelliert, verwendet wurden leichte und transparente Baustoffe. Der Übergang von innen nach außen wurde mit Kleinstein gestaltet, man wird hinein- und wieder hinaus geführt und empfindet keine Barrieren.

Dieses „Dach ohne Schatten“ wurde durch eine Stahlseilkonstruktion vorgespannt, die experimentelle Formfindung war im Siegerentwurf konstruktiv noch nicht gelöst. Das hat dann Frei Otto erst später vollbracht.



Neuartig war die Leitidee von der „Besitzergreifung des Rasens“

Erst im Wege der Umsetzung wurde der durch den Damenstrumpf visualisierte Gedanke durch die statischen Berechnungen von Fritz Leonhard und Wolfhard André realisiert. Ich erinnere mich, mit elf Jahren war ich im Olympiastadion und hatte das Gefühl, in einer Landschaft zu sein.

Es entstand ein Leichtbau mit einer bautechnischen Pionierleistung, die es zuvor noch nicht gegeben hatte. Das

Vorbild, der Pavillon bei der Weltausstellung in Montreal, war viel kleiner und ist nicht vergleichbar. Hier kamen architektonische Formensprachen im Sinne einer Ingenieursästhetik in einmaliger Weise zusammen.

Otl Aicher hat es darüber hinaus geschafft, neben dem Wegekonzept mit den Röhren von Hans Hollein ein bis heute einzigartiges Design mit Piktogrammen von außerordentlicher

Reduziertheit zu kreieren. Bis heute kennen wir diese Piktogramme für verschiedene Sportarten. Er formulierte die Gestaltungsrichtlinien dieser Olympiade von der Uniform der Polizei bis hin zur Eintrittskarte, wodurch diese Olympischen Spiele ein einzigartiges, einheitliches neues Erscheinungsbild bekamen. Die spielerischen und dekorativen Elemente fanden sich in Wegweisern, Logos, Beschriftungen und Piktogrammen wieder. Diese reduzierte Beschreibung der Sportarten ist bis heute nicht zu toppen.

Genauso besonders ist das Olympische Dorf mit den 5.000 Apartments. Die Wohnanlage von Robert Wischer, Werner Wirsing, Günther Eckert und Erwin Heinle lebt von der Verbindung größerer Wohnblöcke mit kleineren Einheiten. Ich kenne keine Betonbauten, in denen ein Leben so klar, deutlich und harmonisch möglich ist. Das macht die Verbindung verschiedener Elemente aus. Es ist die geglückte Umsetzung städtebaulicher Forderungen und Wohnvorstellungen der 60er Jahre. Besseres kenne ich nicht, es hat funktioniert. Auto- und Fußverkehr wurden konsequent vertikal voneinander getrennt. Auch hier kenne ich nichts Vergleichbares. So wird ein funktionierender Planungsprozess organisiert. Alt-OB und Ehrenbürger Dr. Vogel hat bereits gesagt, hier habe es sehr schnell funktioniert.

Für diesen Planungsprozess wurde von Heinle, Wischer und Partner ein mehrstufiges Optimierungsverfahren entwickelt, dessen Systematisierung von Entscheidungen zeitgenössischen Bestrebungen nach „objektiven Planungsmethoden“ und geteilter Verantwortung entsprach. Es hat geklappt.

So ist ein leichter Park der Muße und der Kunst, des Sports und der Spiele entstanden, mit einer leichten und lockeren Erscheinung und kurzen Wegen, die in die Landschaft hinein modelliert sind. Diese künstlich modellierte Landschaft ist auch was den Geschichtswert betrifft grandios. Mountainbike-Fahrer, die heute oben auf diesen Bergen fahren, wissen oft nicht, worauf sie sich eigentlich bewegen, es sind die Trümmer des Zweiten Weltkriegs, den man hier überwunden hat.

Aber es geht weiter: Das Denkmalensemble kann modernisiert und genutzt werden, sofern die wichtigsten denkmalfachlichen Aspekte berücksichtigt werden. Mit dem Erinnerungsort „Attentat“ der Architekten Brückner & Brückner ist das sehr gut gelungen. Dieser Erinnerungsort stellt auch gedanklich eine wunderbare Ergänzung zu den ursprünglichen Entwurfsideen des Parks dar.

Die Qualität des Olympiaparks offenbart sich auch in seiner gelungenen Nachnutzung. Das Olympische Dorf erlebte nach dem Ende der Spiele einen Run auf die Eigentumswohnungen. Der Olympiapark hat als lebendiger Ort auch einige Veränderungen erfahren und war die wichtigste Großbaustelle der noch jungen Bundesrepublik Deutschland. Es war der Aufbruch in eine neue Zeit! Es war sicherlich der letzte bauliche Höhepunkt vor der Wirtschaftskrise. Diese Bedeutung des Olympiaparks und seiner gestalterischen Qualitäten wird heute auch international so gesehen. Sehr aktuell wird der Park mit seinen Bauten international als herausragend präsentiert, zum Beispiel bei der Ausstellung in der Riwaq Gallery in Doha. Ich wollte mit meinem Vortrag beleuchten, der Olympiapark ist der Aufbruch in eine neue Zeit. Er wurde realisiert, gezeigt, gelebt und funktioniert immer noch. Ich bedanke mich.



**Prof. Dipl.-Ing. Mathias Pfeil,  
Generalkonservator des  
Bayerischen Landesamts für  
Denkmalpflege**

Prof. Dipl.-Ing. Mathias Pfeil ist seit März 2014 Generalkonservator des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege. Von 2001 bis 2006 war er Referatsleiter in der Bayerischen Staatskanzlei, ab 2006 Leiter der Bayerischen Schlösserverwaltung.







# Erfahrungen aus der deutschen Welterbestadt Hamburg

**Prof. Dipl.-Ing. Jörn Walter,  
ehem. Leiter der Behörde für  
Stadtentwicklung und Wohnen,  
Hansestadt Hamburg**

Verehrter Herr Bürgermeister,  
verehrter Herr Dr. Vogel, sehr verehrte  
Stadträtinnen und Stadträte!

Wenn Sie erlauben, gestatte ich mir eine kleine Vorbemerkung. Ich bin Nichtmünchener und komme aus Hamburg. Als Bürger dieses Landes sage ich, das Olympiastadion ist etwas Besonderes. Es erfüllt nicht nur die Münchner oder Bayern, sondern jeden Bürger dieses Landes mit großem Stolz. Es gibt kein anderes Bauwerk in diesem Land, das das Thema eines neuen, offenen und demokratischen Deutschland so sehr auf den Punkt gebracht hat wie das Olympiagelände.

Wird es Welterbe, also zum außergewöhnlichen universellen Erbe der Menschheit erklärt, verbindet sich für die Verantwortlichen damit die Sorge, dass man einen Dritten dabei hat, der mitredet. Das ist so. Wenn man einen Antrag stellt, muss man sich darauf einlassen. Man kann dies auch mit einer Offenheit tun, wie das dem Gelände entspricht. In Hamburg haben wir mit der Unterschutzstellung der Speicherstadt und des Kontorhausviertels ein Erbe, das sich in Nutzung befindet. Das Kontorhausviertel ist in Privatbesitz, es sind große Gebäude, die erhalten und umgenutzt werden müssen. Besonders gilt dies für die Speicherstadt, für die wir keine originäre Speichernutzung mehr haben. Wir werden auch künftig vor der Herausforderung stehen, die Speicherstadt in ihrer Nutzung ständig ändern zu müssen.

Die entscheidende Frage ist: Wie wird das in ein Verfahren eingebracht?

---

Das Wichtigste und Bedeutendste ist der Antrag. Dabei muss klar sein, man geht eine Selbstverpflichtung gegenüber der UNESCO ein, dieses Erbe sorgfältig zu verwalten, zu sichern und auch bei Neubaumaßnahmen zu gewährleisten, dass es im Kerngehalt nicht maßgeblich verändert wird. Diese Erklärung, die beim Eintrag in das Welterbe erfolgt, ist das eigentlich entscheidende Referenzdokument für alles Weitere, was in der Fortentwicklung des Olympiageländes oder in Hamburg bei der Speicherstadt oder des Kontorhausviertels von Bedeutung ist. Es ist der Maßstab.

---

Deswegen ist es wichtig, diese Erklärung eines „lebenden Denkmals“ im Antrag auch gegenüber der Prüfungskommission deutlich zu formulieren. Es muss klar sein, wir haben es mit einem Erbe zu tun, das den Freizeit-, Veranstaltungs- und Erholungscharakter langfristig wahren muss. Es werden künftig aber gerade deshalb auch Umbaumaßnahmen im Inneren des Kernbereichs und auch für die Wohnbauten benötigt. Das Erbe liegt zudem auch mitten in der Stadt, wo rundherum weitere Veränderungen erfolgen werden. In Hamburg liegt es zwischen Hafen-City und der Innenstadt, wo natürlich auch weitere Veränderungen nötig sein werden. Das ist der erste wichtige Punkt, auf den es zu achten gilt.

Das Zweite ist der Managementplan: Sie wissen, es wird ein Handlungskonzept erarbeitet und der UNESCO vorgelegt. In München gibt es dafür gute Grundlagen. Der Managementplan ist die Erklärung über das, was kommen wird und was an Veränderungen zu erwarten ist. Das muss offen kommuniziert und mit allen Beteiligten abgestimmt werden. Dieser Plan ist im Vorfeld wichtig und gibt allen Beteiligten Hinweise für die Zukunft.

Drittens gibt es mit dem Eintrag eine Berichtspflicht. Jährlich muss berichtet werden, was getan wurde und wie der Zustand des entsprechenden Denkmals ist. In Deutschland ist das allerdings etwas kompliziert, was mit der Länderzuständigkeit für die Kultur zu tun hat. Es ist ein mehrstufiger Verfahrensweg, weil es über die Kultusministerkonferenz und das Außenministerium an die UNESCO geht. Diese Berichtspflicht gibt es und sie ist eine wichtige Grundlage.

Viertens: Es gibt auch eine präventive Berichtspflicht. Wenn man weiß, es stehen Veränderungen über Neubaumaßnahmen oder innerhalb des Weltkulturerbes an, ist man verpflichtet, frühzeitig die UNESCO zu unterrichten. Auch dafür gibt es einen mehrstufigen Verfahrensweg. Förmlich ist das nicht ganz unkompliziert, frühzeitige Abstimmungen in verschiedenen Gremien wie dem ICOMOS-National-Committee müssen genutzt werden.

In Hamburg haben wir gerade drei aktuelle Beispiele, deren Ausgang noch nicht ganz entschieden ist. Wir bemühen uns darum, es mit der UNESCO und ICOMOS auf einen guten Weg zu bringen. Bei uns geht es um die vier City-Hof-Hochhäuser am Bahnhof. Dabei stellt sich die Frage: Dürfen sie abgerissen und was darf neu gebaut werden? Wir haben dazu einen Wettbewerb durchgeführt und alle im gesamten Wettbewerbsverfahren miteinbezogen.

Jetzt sind wir bei der Weiterentwicklung und der Herstellung des Baurechts. Dabei wägen wir auch alle Belange des Weltkulturerbes ab. Daneben steht der Sprinkenhof, der Teil des Kernensembles ist.

Es gibt andere Veränderungen, die vergleichbar sind mit denen im Olympiapark. In der Speicherstadt haben wir beispielsweise das Miniatur-Wunderland. Das kennt nicht jeder, es ist aber mittlerweile Europas größte Modelleisenbahn-Anlage. Das größte Hamburger Erfolgsprojekt mit mehr als einer Millionen Besuchern im Jahr. Diese Eisenbahn dehnt sich aus, sie wächst weiter von Kontinent zu Kontinent. In den unmittelbar benachbarten Speichern haben wir aber keinen Platz mehr. Wir müssen über ein Fleet eine kleine Brücke in den nächsten Speicher bauen, um freie Böden für die Erweiterung nach Amerika zu haben. Man wird gewissermaßen über den Ozean fahren, aber es muss für die Eisenbahn eine Brücke gebaut werden, damit sie hinüber fahren kann und auch den Menschen den Zugang erlaubt.

Ein drittes Projekt ist unsere Maschinenzentralstation, die im Zweiten Weltkrieg zerstört worden ist und die wieder aufgebaut werden soll. Ich möchte andeuten, auch andere Weltbestädte – wir sind es erst seit dem Jahr 2015 – standen und stehen vor vielen Veränderungen.

Das positivste Beispiel sind für mich die großen Altstädte, die über sehr lange Erfahrungen in einem sehr empfindlichen Raum verfügen. Sie sind in Deutschland oder an anderen Stellen unter Schutz gestellt. In Graz steht die gesamte Altstadt unter Schutz.

Es hat aber große Veränderungen im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung gegeben. Vielleicht kennen Sie das neue Museum von James Cook: Dieses fügt sich auf den ersten Blick nicht unbedingt ein. Aber es macht doch Mut, dass Vertrauen in die UNESCO und in deren Vertreter, die mitdenken, berechtigt sein kann. Auch die Grazer haben damals im Kern ihrer Bewerbung, in diesem berühmten Referenzdokument, deutlich gemacht, dass das Leben in der Altstadt erhalten werden soll, sie bei all ihrem historischen Wert aber auch weiterentwickelt werden muss, um sie erhalten zu können.



**Prof. Dipl.-Ing. Jörn Walter,  
ehem. Leiter der Behörde für  
Stadtentwicklung und Wohnen,  
Hansestadt Hamburg**

Prof. Jörn Walter war bis 2017 als Oberbaudirektor Leiter der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen der Hansestadt Hamburg. In seiner Amtszeit war er maßgeblich an der Eintragung der Speicherstadt in die Welterbeliste beteiligt. Von 1991 bis 1999 war er Leiter des Stadtplanungsamtes in Dresden. Seit 2014 hat er eine Honorarprofessur an der Hafen-City Universität Hamburg inne.

# Erfahrungen aus der deutschen Welterbestadt Berlin

## **Dr. Dagmar Tille, Leiterin der Obersten Denkmal- schutzbehörde Berlin**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Schmid, sehr geehrter Herr Dr. Vogel!

Über ein Areal, das als Welterbe der UNESCO vorgeschlagen werden soll, frühzeitig eine öffentliche Debatte, wie die heutige, zu führen, um alle Beteiligten bereits im Vorfeld einer Nominierung mitzunehmen, ist sehr begrüßenswert. Macht man es nicht, weil man der Annahme ist, dass Einigkeit über die Absicht besteht, kann eine Nominierung schnell scheitern. Der öffentliche Dialog ist ein erster Schritt im Nominierungsprozess. Und von daher bin ich auch der Einladung zur heutigen Veranstaltung sehr gern gefolgt.

Ich würde zuerst über das Berliner Welterbe an sich sprechen, anschließend über Herausforderungen und Optionen von Welterbestätten und dann über Potenziale und Nominierungsaussichten.

Auch Berlin hat Interesse an weiteren Nominierungen. Aber es geht uns nicht um die Menge. Für uns ist es wichtig, über das Welterbe bei Einheimischen wie Besuchenden Aufmerksamkeit und Wertschätzung für das kulturelle Erbe zu erreichen. Authentizität, besonderer Wert und Einmaligkeit begeistern die Leute. Und Stolz auf die Welterbestätten löst zugleich Bereitschaft aus, sich für deren Schutz und Erhaltung einzusetzen. Mit dem Gefühl der Ehre nimmt man auch die Verpflichtung gegenüber diesem Welterbe anders wahr.

Im Folgenden möchte ich die drei Welterbestätten Berlins kurz vorstellen, indem ich darauf eingehe, mit welchen Werten und Begründungen sie eingetragen sind. Denn bereits mit einer präzisen Beschreibung dessen, was außergewöhnlich und universell – also schützenswert – ist, stellt man die Weichen für die Entwicklung nach einer erhofften Eintragung.

## **Die Schlösser und Parks in Potsdam und Berlin**

Die Schlösser und Parks in Potsdam und Berlin teilen wir uns mit dem Land Brandenburg. Sie stellen in ihrer Gesamtheit eine äußerst reiche und ungewöhnliche Kulturlandschaft dar. Auf über 2000 Hektar verbinden sie weitläufige Parklandschaften, majestätische Alleen und 150 Bauwerke aus dem 18. bis 20. Jahrhundert. Eingeschlossen sind Teile des Potsdamer Stadtgebietes, also ein „lebendiges Welterbe“ und ein Kulturgut von außergewöhnlicher Qualität.

Diese Welterbestätte wurde 1989 als Residenzlandschaft der preußischen Schlösser und Gärten in Potsdam durch die ehemalige DDR vorgeschlagen. Seit 1990 stehen sie auf der Welterbeliste, ergänzt um die Bau- und Garten-Denkmale im benachbarten ehemaligen West-Berlin. Die historischen Stadtquartiere, royalen Residenzen und wunderschönen Park- und Wasserlandschaften haben die UNESCO zur Eintragung veranlasst. Die Bauwerke und Anlagen wurden dank der Pläne von Peter Joseph Lenné zu einer Gesamtkomposition verflochten. Und auch Ideelles kommt bei der Begründung zum Tragen: monarchistische Staatsideen und bürgerliche Emanzipationsbestrebung auf der einen Seite, auf der anderen Seite die Welterbestätte als Ort der Unterzeichnung des Vier-Mächte-Abkommens im Schloss Cecilienhof 1945.

## **Die Museumsinsel**

Die Museumsinsel ist nicht aufgrund ihrer Einzelarchitekturen eingetragen, sondern als einzigartiges Ensemble, bestehend aus fünf tempelartigen Museumsbauten. Wichtig bei der Museumsinsel ist natürlich die Architektur, aber vor allem die erstmals öffentlich zugängliche Kunstsammlung. Mit der Museumsinsel steht die bürgerliche Forderung nach Teilhabe manifest im Stadtraum. 1841 verfügte der preußische König, die ganze Spreeinsel hinter dem alten Museum zu einer „Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ auszugestalten. Dem 1830 von Schinkel erbauten alten Museum folgten weitere vier Museen, in denen heute weit über 6.000 Wunderwerke der Kunst anzutreffen sind.

Die besonderen Werte, die zur Eintragung der Stätte führten, sind die Entwicklung des öffentlichen Museums sowie eine Würdigung von 200 Jahren Entwicklung modernen Museumsdesigns, die die Museumsinsel repräsentiert. Außerdem repräsentiert sie die Verbindung von Architektur und Ausstattungsgegenständen, beide sind Eintragungstatbestand. Im Hinblick auf die stadträumlichen Qualitäten der Anordnung dieser fünf Museen ist auch der besondere urbane Raum in der historischen Mitte Berlins ein Eintragungstatbestand.

Die Eintragung orientiert sich an einem Masterplan für den Wiederaufbau der Museumsinsel, der im Ergebnis eines Wettbewerbs entstand. Deshalb ist das gerade im Bau befindliche neue Eingangsgebäude der James-Simon-Galerie wie auch weitere Ergänzungen des Pergamonmuseums bereits in die Nominierung impliziert. Die hochkomplizierten Wiederaufbau- und Sanierungsprojekte laufen aller Voraussicht nach bis 2035. Dieser gesamte Komplex der Baumaßnahmen, einschließlich der Erweiterung, sind denkmaltechnisch höchst ambitioniert und im Moment Europas größtes kulturelles Investitionsprojekt überhaupt.



## Die sechs Siedlungen der Berliner Moderne

Die sechs Siedlungen der Berliner Moderne in sechs Stadtbezirken, insbesondere die Hufeisensiedlung, sind ein noch relativ ungewöhnliches Welterbe. Als alltagsweltliche Stadtstrukturen durchziehen sie die Stadt weiträumig. Sie sind Berlins jüngstes Welterbe und wurden 2008 in die Welterbeliste aufgenommen. Sie entsprechen der Strategie und Forderung der UNESCO, insbesondere auch Stätten der Moderne und Nachkriegsarchitektur verstärkt als Welterbe zu schützen. Außerdem wurden die Siedlungen der Moderne aufgrund ihres guten bis sehr guten Erhaltungszustandes unter Schutz gestellt, den sie zum großen Teil den Bewohnern verdanken.

Sie entstanden zwischen dem Ersten Weltkrieg und 1933 und stehen für die Zeit, als „Groß-Berlin“ mit Eingemeindungen von über 876 Quadratmetern Fläche geplant wurde. Berlin war damals eine der größten Städte der Welt und eine Metropole der modernen Kunst, was sich auch dort niederschlägt. Es galt zugleich als größte Industriestadt des Kontinents mit einer Schlüsselrolle in der künstlerischen und sozialen Reformbewegung. Neben architektonischen und städtebaulichen Werten sind vor allem auch soziale Aspekte Gründe für Nominierung und Eintragung. Der städtebauliche und soziale Hauptbeitrag für das moderne Stadt- und Gesellschaftsbild dieser Zeit war die neue Architektur auf dem Gebiet des Wohn- und Siedlungsbaus. Außerdem sind vor allem gemeinnützige und genossenschaftliche Siedlungsbauprojekte jener Jahre nominiert. Denn beim Bau kam erstmals eine gezielte Bündelung staatlicher Interventions- und Förderinstrumente der Bau- und Wohnungsgesetzgebung jener Zeit zum Tragen. Auch dieser ideelle Gedanke macht den Wert des Welterbes aus.

Die Siedlungen genießen natürlich auch hinsichtlich ihrer besonderen gestalterischen Details einen hohen Wert. Dazu zählen der neue Städtebau, die bewusste Mitgestaltung des öffentlichen und privaten Raums und

der Gärten. Die großzügigen Grünanlagen gehören als Teil des Gesamtensembles dazu, ebenso der Einsatz von Farbe in einem bis dahin nicht gekannten Maße.

---

Welterbestätten erfordern einen besonderen Schutz, er wird ihnen laut Status gewährt. Dieser Schutz beinhaltet eine Verpflichtung zu behutsamem Umgang, Vorsicht und Rücksichtnahme bei Sanierungen, Veränderungen und Bauvorhaben am Welterbe selbst und in der Umgebung, der sogenannten Pufferzone.

---

Zu den Herausforderungen und Optionen aus meiner Berliner Sicht: Die Pufferzone wird in der Regel nach der Nominierung festgelegt. Das heißt aber nicht, dass sich nach einer Eintragung nichts ändern lässt. Laut Welterbekonvention der UNESCO verpflichten sich die Unterzeichnerstaaten zum behutsamen Umgang mit dem Erbe, zu Bewahrung, Schutz, Pflege sowie einer nachhaltigen Entwicklung. Grundlage hierfür sind die „Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention“. Die größte Herausforderung für diese weltweit besteht darin, für Welterbestätten auch die erforderlichen institutionellen Strukturen und finanziellen Mittel für Schutz, Pflege und nachhaltige Entwicklung bereitzustellen.

In Deutschland sind wir bezüglich des „Capacity building“, so die Forderung der globalen Strategie der UNESCO, gut aufgestellt. Wir haben Denkmalschutzgesetze, -behörden, Spezialisten, Experten, Institutionen wie die Bundesstiftung Baukultur oder das deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz. Wir haben im deutschen Städtetag und bei der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger Fachgremien, die sich speziell mit dem UNESCO-Welterbe und der Beratung der Behörden vor Ort befassen.

Auch die UNESCO bewegt sich. Denn mittlerweile sind von ca. 1050 Welterbestätten ca. 300 Stätten städtische Gebiete, also alltäglich benutztes Welterbe. Vor dem Hintergrund massiver Verstädterungsprozesse in der Welt stellt sich die UNESCO bewusst der Frage nach ihrem Beitrag. Ziel ist es, das kulturhistorisch bedeutende städtische Erbe für die Folgegenerationen so zu bewahren, dass sich die BewohnerInnen damit identifizieren, weil sie es nutzen können.

Die UNESCO passt ihre Regelwerke an, um welterbeverträgliche Bestandspflege mit der gesellschaftlichen Entwicklungsdynamik in Einklang bringen zu können. Ein aktuelles Beispiel ist die relativ junge Guideline zur „Historic Urban Landscape“. Sie entwickelt Hilfs- und Unterstützungsinstrumente zur frühzeitigen Analyse von Maßnahmen hinsichtlich ihrer visuellen Verträglichkeit in Bezug auf Authentizität und Integrität der Welterbestätte.

Wichtig sind ein gutes Management und ein Managementsystem, das bestehende Planwerke, Konzepte und bauliche Maßnahmen im Blick hat auf ihre Welterbeverträglichkeit und den Dialog der beteiligten Akteure initiiert, um frühzeitig miteinander zu reden, sich zu verständigen, offen und transparent zu sein. Ein Managementplan war bei den beiden älteren Berliner Welterbestätten noch nicht erforderlich, bei allen Welterbevorschlägen ab 2005 ist er jedoch notwendiger Teil des Antrags.

Ziel des erforderlichen Managementsystems ist es, die Planwerke einer Stadt miteinander zu verzahnen und den Umgang mit dem Welterbe darin zu integrieren, unter der Maßgabe, den Schutzanspruch gleichberechtigt neben allen anderen Entwicklungserfordernissen und Belangen zu etablieren. Im Zuge einer Antragserarbeitung schafft die Erarbeitung des Managementsystems bereits viel Klarheit für die Bewerbung. So wird schon in der Antragsphase ressortübergreifendes Agieren im Planungsprozess und das Verzahnen verschiedener Konzepte mit dem des Welterbeanliegens angeregt.

Auch im Interesse einer wohlwollenden Position der Bürger, Bewohner, Nutzer und Eigentümer gegenüber dem Welt-erbestatus braucht es den frühzeitigen Austausch, eine gute Vermittlung und eine transparente Kommunikation. Planungen an oder im Umfeld von Welt-erbestätten sollten nach Möglichkeit nicht im Verborgenen vorangetrieben werden, will man eine unangenehme Überraschung im Abgleich ihrer Welt-erbeverträglichkeit vermeiden. Fragen des Umgebungsschutzes, der visuellen Integrität sollten bereits im frühen Stadium von Planungsprozessen gemeinsam abgeklärt werden.

Wenn man sich über die Pläne zu Bauvorhaben, das erforderliche Monitoring und die Berichtspflichten der UNESCO, aber auch über Restriktionen und Rahmenbedingungen frühzeitig austauscht, hilft das bei der Vermittlung in Konfliktsituationen, die überall entstehen können. Aktuell haben wir in Berlin eine solche Konfliktsituation: Direkt an der von Schinkel geplanten Ufermauer der Museumsinsel wird die Installation eines Flussbades diskutiert. Hier werden wir sehen, inwieweit uns UNESCO und ICOMOS helfen können, welt-erbeverträgliche Kriterien zu erarbeiten, um das Welterbe angemessen zu schützen und ebenso die neue Nutzung realisieren zu können.

Eine Herausforderung ist die visuelle Integrität. Die Projekte in der sogenannten Pufferzone und im weiteren Umfeld werden oft zu Auslösern von Konflikten, weil die Akteure sie im Entstehungsprozess noch nicht mit einem räumlich entfernt liegenden Welterbe in Verbindung gebracht haben. Um akute Konflikte zu vermeiden, muss man den räumlichen Umgriff der Betrachtung aufweiten. Behörden und Akteure der Stadt brauchen Bewusstsein für die Welterbestätten einer Stadt und Sensibilität für Gefährdungspotenziale. Oft führen Unkenntnis gegenüber den Welterbestätten und den Erwartungen an sie zu Planungen, die später Probleme auslösen können. Nach den Eingangsbeiträgen aus München habe ich hier jedoch keine Bedenken.

Mit dem Welterbe verbindet sich kein Förderprogramm. Man bekommt kein Geld, wenn man in die Liste eingetra-

gen ist. Dennoch hat man mit einem ein- getragenen Welterbe, also dem Status eines international bedeutenden Kultur- denkmals, besondere Optionen bei der Akquisition und Bereitstellung von För- dermitteln der verschiedensten Art, auf nationaler wie auf europäischer Ebene, zum Beispiel die Kultur- und Denkmal- schutzförderprogramme. Von 2009 bis 2014 gab es ein großes Investitionspro- gramm des Bundesbauministeriums für die Sanierungs- und bauliche Maßnah- men an deutschen Welterbestätten. Es lassen sich auch Wirtschaftsförderpro- gramme erschließen: Für die Schlösser und Parks in Potsdam und Berlin haben wir zum Beispiel Wirtschaftsfördermit- tel des Landes (GRW-Mittel) zur Ver- besserung der touristischen Infrastruk- tur akquirieren können. Hier sind Ideen- reichum und Kreativität gefragt.

---

Welterbestätten haben universelle, außergewöhnliche Qualitäten und sind Geniestreiche der Menschheit. Anders als viele andere (gewöhnliche) Bauwerke oder Anlagen sind sie im Gebrauch zeitlos, anpassungsfähig und robust. Veränderungsprozesse und Erweiterungen fordern genau dieses Genie heraus bei denjenigen, die dafür zuständig sind.

---

Nutzer, Betreiber und Käufer haben ein Interesse an diesen Werten und be- sonderen Qualitäten, stellen sich damit selbst dar und gehen mit den Objekten anders um. Davon profitiert das Welt- erbe. Das ist kein Grund zur Angst, son- dern Ansporn. Natürlich hat das Welt- erbe auch eine touristische Strahlkraft und wirkt anziehend auf viele Besucher und wird damit auch zu einem Wirt- schaftsfaktor für die Stadt.

Ich komme zum Ende. Welterbeschutz ist ganz normaler Denkmalschutz. Es gibt keine verschiedenen Klassen, be- sondere Ansprüche an Welterbe oder eine UNESCO-Luxusedition. Die Frage ist überall, welche Wertschätzung der Denkmalschutz vor Ort genießt und wie man miteinander umgeht. Damit bedan- ke ich mich.



**Dr. Dagmar Tille,**  
**Leiterin der Obersten Denkmalschutzbehörde Berlin**

Dr. Dagmar Tille ist seit 2009 Leiterin der Stabsstelle Oberste Denkmalschutzbehörde in der Senatsverwaltung für Kultur und Europa von Berlin. Als ministerielle Ebene ist die oberste Denkmalschutzbehörde mit Grundsatzangelegenheiten des Denkmalschutzes und UNESCO-Welterbes sowie mit strategischen Initiativen für den Denkmalschutz befasst. Ab 2000 war sie am Mitaufbau und der Leitung der Bundestransferstelle Städtebaulicher Denkmalschutz im Auftrag des BMVBS zur Begleitung des gleichnamigen Bundesländer-Förderprogramms beteiligt.

## **Prof. Dr. Michael Petzet, Ehrenpräsident des Internationalen Rates für Denkmalpflege (ICOMOS)**

Herr Bürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren!

In meinen neun Jahren als sogenannter Weltpräsident von ICOMOS (International Council on Monuments and Sites) hatte ich mit vielen Welterbestätten weltweit zu tun. ICOMOS ist Berater der UNESCO und bereitet die Sitzungen in Paris vor, bei denen sich das Exekutivkomitee von ICOMOS mit neuen Anträgen beschäftigt. Als Mitglied des Exekutivkomitees kann ich durchaus beurteilen, ob ein Antrag Chancen hat oder nicht. In Deutschland ist die Lage nicht so einfach. Für die deutsche Tentativliste, das heißt Vorschlagsliste, ist die Kultusministerkonferenz zuständig. Da heißt es vielleicht: Warum schon wieder Bayern? Als ehemaliger Bayerischer Generalkonservator schaue ich natürlich weiterhin auf unsere bayerische Heimat, aber vielleicht muss zunächst einmal ein Antrag aus Mecklenburg-Vorpommern behandelt werden?

Ein Antrag zum Welterbe Olympiapark ist naheliegend und ohne große Probleme zu erstellen. Dieser Antrag würde ohne weiteres sehr schnell durchgehen. Er muss über die Kultusministerkonferenz und das Auswärtige Amt in Paris vorgelegt werden und kommt dann dort im Exekutivkomitee von ICOMOS International zur Sprache.

---

Der Olympiapark hat den geforderten „Outstanding Universal Value“ bereits, weil er ein außerordentliches architektonisches und landschaftliches Monument des 20. Jahrhunderts ist. Es gibt eine Gap-Liste für Welterbestätten, und durch den Olympiapark würde eine Lücke geschlossen werden. Das ist ein wichtiger Punkt. Ich würde behaupten, dieses Meisterwerk von 1972 würde mit Begeisterung akzeptiert.

---

Über die Stellungnahmen der Akademien der Künste in Berlin und München habe ich mich sehr gefreut. Darin steht: „Der Park ist ein Symbol des Aufbruchs und Neubeginns nach 1945. Die Olympiade 1972 in München, 36 Jahre nach den Sommerspielen der Nazizeit in Berlin, sollte nicht die Vergangenheit vergessen machen, sondern zeigen, dass in Deutschland ein neuer demokratischer, weltoffener Geist lebt. Die Jugend der Welt und später die Münchner Bürgerschaft sollten sich hier zu Hause fühlen. Dieser Anspruch war von Anfang an maßgebend für die Gestaltung des Olympiaparks, die alle Erwartungen übertraf und zu einem Glücksfall wurde, dessen Rang bis heute unübertroffen ist. Es geht deswegen nicht um die museale Konservierung eines einmal geschaffenen Erscheinungsbildes, sondern um die Wiedereinbettung des Olympiaparks in die politische und kulturelle Gegenwart, in den Lebensraum Münchens, Bayerns und Deutschlands.“ Das ist eine sehr gute Würdigung. Auch für die Arbeit der „Aktion Welterbe Olympiapark e. V.“ von Gert Pafferodt bin ich dankbar. An einem Meeting vor einem Jahr zu diesem Thema konnte ich teilnehmen, und ich freue mich über die Entwicklung seither.

1998, zu meiner Zeit als Generalkonservator, ist es gelungen, das ganze Ensemble Olympiapark mit den dazugehörigen Baudenkmalern unter Denkmalschutz zu stellen. Mehr als das solide Denkmalschutzgesetz in Bayern kann auch die UNESCO nicht verlangen. 2007 und 2008 gab es Probleme mit weiteren Hochhausprojekten und Sorgen um eine zu starke Kommerzialisierung der Parklandschaft. Hierzu wird sich, wenn nötig, das Landesamt für Denkmalpflege zu Wort melden.

Diese Voraussetzungen sind nicht bei sämtlichen Welterbestätten weltweit erfüllt. Die UNESCO wird mit dem gesetzlichen Rahmen sehr zufrieden sein. Das ist entscheidend für den Antrag, in dem man das entsprechend herausstellen wird. Ich bin optimistisch, einen solchen Antrag relativ schnell durchzubringen – trotz der etwas komplizierten Kultusministerkonferenz (Proporz der Bundesländer). Herr Dr. Baur vom Kultusministerium wird uns helfen, diesen Weg ohne Probleme zu gehen.

Dieses Welterbe Olympiapark ist ein Erfolgsmodell. 1972 habe ich zusammen mit Frau Dreesbach vom Stadtmuseum die Ausstellung „Bayern – Kunst und Kultur“ kuratiert. Später war ich als Direktor des Lenbachhauses zeitweise in städtischen Diensten. Ich bin in Schwabing geboren und fühle mich München sehr verpflichtet.

---

Die Chance, dieses Welterbe zu bekommen, muss man ergreifen. Es ist für München eine gute Sache. Die Leistung und der Aufbruch von damals und diese fröhlichen Olympischen Spiele sollen gewürdigt werden, außerdem die Erinnerungen an den Angriff auf die israelische Delegation.

---

Was bringt die Eintragung in die Welterbeliste? Es geht nicht nur um die Besucher, bereits jetzt gibt es außerordentlich viele. Auch die Königsschlösser unseres geliebten „Märchenkönigs“ Ludwig II. wie Neuschwanstein mit seinen 1,2 Millionen Besuchern sollten in der Welterbeliste sein. Die finanziellen Möglichkeiten, um in einem Welterbe etwas zu restaurieren, instandzusetzen oder fortzuentwickeln, sind durchaus gegeben. Nicht nur der Bund beteiligt sich an Maßnahmen des Weltkulturerbes. Bei den Bamiyan Buddhas in Afghanistan zum Beispiel helfen auch Gelder der UNESCO.

In der neuen Fassung der Operational Guidelines von 2011 stehen im Artikel 77 die verschiedenen Kriterien, zum Beispiel „represent a masterpiece of human creative genius“, ein Meisterwerk des menschlichen Schöpfergeistes, „exhibit an important interchange of human values“, ein Austausch menschlicher Werte, „developments in architecture“, Entwicklungen der Architektur, „be an outsourcing example of a type of building, architectural or technological ensemble“, ein außergewöhnliches Beispiel eines bestimmten Gebäudetyps.

Man könnte vier oder fünf dieser Artikel in den Antrag einbeziehen. Weitere Artikel betreffen das Naturerbe. In diesem Zusammenhang ist die Kombination mit der Schöpfung einer Parkanlage wichtig. Im Übrigen gibt es nur wenige Denkmäler des Sports. Hier ist eine Lücke in der Welterbeliste, die gefüllt werden könnte.

Ich freue mich, wenn diese Initiative weitergeht, und bin gerne bereit zu helfen. Haben Sie keine Sorge, dass es eine furchtbare Arbeit ist, den Antrag zu stellen. Wir haben bereits einen Managementplan der Bauverwaltung. Frau Stadtbaurätin Prof. Dr.(l) Merk hat alles schon im Kopf und vieles vorbereitet. Den Antrag könnte man in kürzester Zeit formulieren, ihn durch die Kultusministerkonferenz bringen und in Paris vorstellen, damit er im Exekutivkomitee rasch behandelt wird.

Ich danke sehr herzlich für Ihr Interesse und bin durchaus optimistisch, dass wir weiterkommen.



**Prof. Dr. Michael Petzet,  
Ehrenpräsident des Internationalen  
Rates für Denkmalpflege (ICOMOS)**

Prof. Dr. Michael Petzet wurde 1988 Präsident des Deutschen Nationalkomitees des Internationalen Rates für Denkmalpflege (ICOMOS). Zum Präsidenten des internationalen Komitees der ICOMOS wurde er 1999 gewählt. Im Jahr 2008 gab er das Amt des internationalen Präsidenten und im Jahr 2012 das des nationalen Präsidenten ab. Seit 2008 ist Michael Petzet Ehrenpräsident des internationalen ICOMOS, seit 2012 auch Ehrenpräsident des nationalen ICOMOS. Er ist Honorarprofessor an der Universität Bamberg.

---



**Dr. Andreas Baur,  
Ministerialrat, Leiter des Referats  
für Denkmalschutz und Denk-  
malpflege im Bayerischen Staats-  
ministerium für Bildung und Kultur,  
Wissenschaft und Kunst**



Herr Vorsitzender, sehr geehrter Herr Dr. Vogel, sehr geehrte Damen und Herren! Ich würde gerne zu ein paar Fragen, die im Laufe der Diskussion aufgekomen sind, Ausführungen machen.

Wie ist der Verfahrensstand? Momentan ist die deutsche Vorschlagsliste für Welterbeanträge geschlossen und wird abgearbeitet. Ende des Jahres wird zum Beispiel der Antrag aus Augsburg eingereicht. Rechtzeitig vor Abarbeitung wird diese Liste bei der Kultusministerkonferenz voraussichtlich wieder für eine weitere Fortschreibung geöffnet. Sie müssen sich jetzt überlegen, ob Sie als Stadt bei der nächsten Bewerbungsrunde mit dabei sein wollen. In Bayern werden dabei Bewerbungen nur mit Einvernehmen der Kommune in das Bewertungsverfahren zur Fortschreibung der Vorschlagsliste aufgenommen. Ich vermute, das ist frühestens ab 2023 der Fall. Eine genaue Zahl zu nennen, ist schwierig. Jetzt haben wir etwa zehn Anträge auf der Liste und können etwa einen Antrag pro Jahr einreichen. Sie haben also Zeit. Ich finde, Sie stoßen einen wirklich hervorragenden Prozess an, frühzeitig, offen und unter Beteiligung der Bürgerschaft. Das ist mittlerweile auch für die UNESCO sehr wichtig.

Wie läuft das Verfahren zur Fortschreibung der Tentativliste in Bayern und Deutschland ab? Das Ministerium eröffnet allen Kommunen in Bayern die Abgabe einer Interessenbekundung. Soweit Kommunen sich bereits im Vorfeld dezidiert gemeldet haben, werden sie gesondert angeschrieben. Der Aufwand zur Erstellung des Bewerbungsformulars für diese Runde ist sehr gering und kann in der Regel mit Stadtverwaltung beziehungsweise Landesamt erstellt werden. Es folgt eine Evaluationsrunde der Vorschläge aus Bayern mit einer eigenen bayerischen Jury von Fachleuten. Das letzte Mal haben wir etwa 14 Anträge auf ihre Erfolgsaussichten vorevaluieren lassen. Dabei werden diejenigen Anträge ausgewählt, die aus fachlicher Sicht erfolgversprechend sind. Das letzte Mal waren es vier.

Diese ausgewählten Anträge werden über das Kabinett an die Kulturministerkonferenz weitergeleitet und dort in ein weiteres, bundesweites Evaluationsverfahren einbezogen. Das letzte Mal waren es 31 Anträge bundesweit evaluiert, davon wurden neun Anträge als aussichtsreich bewertet. Sie stehen jetzt in der Tentativliste.

Von den vier Anträgen aus Bayern wurde nur einer nicht berücksichtigt: der Saal 600 in Nürnberg, bei dem nicht

ausreichend herausgestellt war, ob es eher ein immaterielles oder materielles Erbe ist. Die Entscheidung war aber keine Ablehnung der Idee an sich. Ich denke, bei der nächsten Bewerbungsrunde wird dieser Vorschlag nochmals erwogen werden.

Deutschland ist als UNESCO-Vertragsstaat in der Welterbeliste sehr gut repräsentiert und hat über 40 Welterbestätten. Das ist im weltweiten Vergleich sehr viel. In der Regel wird derzeit aus Deutschland pro Jahr ein Antrag aus der Tentativliste eingereicht, im Folgejahr evaluiert und nach einem weiteren Jahr dem Welterbekomitee zur Entscheidung vorgelegt. Aus Bayern wurden bisher alle Anträge erfolgreich eingereicht, keiner ist durchgefallen. Das ist für uns sehr erfreulich. Für eine etwaige Einbeziehung des Olympiaparks in das Bewerbungsverfahren ist die Frist also nicht knapp, und Sie setzen den Prozess frühzeitig und aus meiner Sicht ganz vorbildlich auf.

Zu den Fördermitteln: Es gibt keine Fördermittel der UNESCO für deutsche Welterbestätten, weil Deutschland im weltweiten Vergleich ein sehr wohlhabender Vertragsstaat ist. Fördermittel gibt es für finanziell schwache Vertragsstaaten. Es gibt aber unregelmäßig Sonderprogramme des Bundes. Damit konnten zum



Beispiel in Regensburg oder Bamberg Besucherzentren oder Wegführungen gefördert werden. Das sind keine denkmalpflegerischen Maßnahmen im engeren Sinne, aber solche, die für das Management eines Welterbes von Bedeutung sind.

Zu Selbstverpflichtungen und Einschränkungen: Es gibt keine weiteren Regularien als die geltenden deutschen Rechtsbestimmungen, auf deren Basis die Anträge aus Deutschland vorgelegt werden. Deutschland ist weltweit einer der bestregulierten Vertragsstaaten. An Regularien mangelt es nicht. Die UNESCO wird einen Antrag aus Deutschland nicht zurückweisen, weil zu wenig Schutzwirkung gegeben ist.

Sämtliche Welterbestätten in Bayern „leben“ auch. In Regensburg gibt es zum Beispiel mehrere hundert Erlaubnis- und Beteiligungsverfahren in der sehr lebendigen Innenstadt, die insgesamt Kernzone des Welterbes ist. Am Donaumarkt vor dem Welterbe entsteht der Neubau des Museums der Bayerischen Geschichte, über dessen Architektur sich die Geister scheiden. Das zeigt aber, dass man auch Großmaßnahmen umsetzen kann, wenn sie denkmalgerecht und mit der UNESCO abgestimmt sind.

Zur Berichtspflicht: Es gibt eine periodische Berichtspflicht etwa alle fünf bis sechs Jahre. Alle Welterbestätten legen einen Bericht vor, der über uns mit den einzelnen Managern abgestimmt wird. Ansonsten legen wir der UNESCO nur herausragende Fälle vor, wie zum Beispiel das Museum in Regensburg, und stimmen sie mit ihr in einem engen zeitlichen Abstand einvernehmlich ab. Wenn es keine weiteren Fragen gibt, würde ich es dabei belassen.



**Marion Schöne,  
Geschäftsführerin der Olympiapark  
München GmbH**



Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrter Herr Dr. Vogel! Ich möchte mich als Geschäftsführerin der Olympiapark München GmbH zu diesem Thema äußern.

Wir haben heute von Expertenseite gehört, welche Voraussetzungen und Zielsetzungen es im Zusammenhang des Weltkulturerbes gibt. Es wurde immer wieder erwähnt, dass der Olympiapark kein Museum werden darf. Das sollte auch unsere gemeinsame Zielsetzung sein.

Der Olympiapark ist derzeit die am besten genutzte nacholympische Veranstaltungsstätte. Eine Studie im Jahr 2014 hat das bestätigt. Besucherinnen, Besucher, Expertinnen und Experten sehen den Olympiapark als ein absolu-

tes architektonisches Highlight in einer wunderbaren Verknüpfung mit einer einzigartigen Landschaftsarchitektur, aber auch als eine beliebte und belebte Veranstaltungsstätte. Der Olympiapark erfüllt in seiner Gesamtheit nach meinen Recherchen und was wir heute gehört haben die Bedingungen für eine Ernennung zum Weltkulturerbe. Es geht in unserem Falle nicht nur um ein „Marketinglabel“ für Tourismus, sondern darum, was wir hinterlassen wollen. Ein Olympiapark als Weltkulturerbe hat Substanz, und es wäre wichtig, diesen Antrag zu stellen.

Allerdings muss in diesen Antrag unbedingt aufgenommen werden, dass wir als Veranstaltungsstätte weiter existieren dürfen. Auch mit dem Status als Weltkulturerbe würde der Olympiapark von seinen Veranstaltungen und diversen Nutzungen leben. Die Veranstaltungen im Park müssen weiterhin möglich sein. Frau Dr. Ringbeck vom Auswärtigen Amt hat mir bestätigt, dass die Antragstellung der entscheidende Punkt ist. Sie hat den Antrag der Zeche Zollverein Essen intensiv begleitet, die als Weltkulturerbe weiterhin eine absolut lebendige Veranstaltungsstätte ist.



Des Weiteren ist es für die Entwicklung des Olympiaparks entscheidend, dass bauliche Veränderungen im Park möglich sind. Das ehemalige Radstadion von 1972 wurde abgerissen, und die Fläche wird jetzt neu beplant. Dabei werden die Auflagen des Denkmalschutzes eingehalten. Frau StBRin Prof. Dr.(l) Merk hat gesagt, dass wir für alle Seiten vertretbare Lösungen finden, allerdings muss sich die neue Halle in das Ensemble Olympiapark einfügen.

Ebenso muss geklärt werden, ob ein Naming Right für die neue Halle möglich ist? Es war der Presse zu entnehmen, dass der FC Bayern München dieses Naming Right bekommen soll. Wir haben ein Gestaltungshandbuch für den Olympiapark, und wir gehen mit Werbung etc. sehr sorgfältig um, allerdings wird aus wirtschaftlichen Gründen die Vergabe eines Naming Right notwendig sein.

Welche Möglichkeiten haben wir bei der Weiterentwicklung des Standorts Olympia-Eissportzentrum? Wie kann dieses Areal aussehen, wenn die neue Halle steht? Das ist sehr wichtig, denn es ist ein kritischer Standort im Park. Auch Restriktionen können architektonisch hochwertige Lösungen hervorbringen, allerdings muss eine Neubebauung möglich sein.

Eine Veranstaltungsstätte kann man nur erhalten, wenn sie auch in Zukunft beispielbar ist, und wir wissen heute noch nicht, was uns erwartet. Wir brauchen deshalb auch die Möglichkeiten, neue Veranstaltungsformate zu präsentieren. Der Olympiapark muss nicht alles mitmachen, aber wir dürfen uns der Zukunft auch nicht verschließen. Deswegen wäre es wichtig, für die Zukunft Möglichkeiten baulicher Art und bezüglich der Nutzungen offen zu halten.

Abschließend: Ich persönlich würde die Anerkennung als Weltkulturerbe als Wertschätzung für die einzigartige Kombination aus Architektur und Landschaft, aber auch für den ideellen Wert unseres Olympiaparks sehen. Er steht immer noch für eine weltoffene und demokratische Gesellschaft. Diese Wertschätzung könnte München in die Welt tragen, und diese darf, gerade in der heutigen Zeit, absolut nicht vernachlässigt werden. Vielen Dank!

**Josef Schmid,  
Zweiter Bürgermeister der  
Landeshauptstadt München**

Es sind drei Fragen vorgetragen worden. Erstens: Ist eine Eishockey-Basketball-Halle möglich? Zweitens: Ist es möglich, ein Namensrecht zu vergeben? Drittens: Ist eine, wie auch immer geartete Nachnutzung des jetzigen Eissportzentrums möglich? Gibt es Beschränkungen?

Es ist schon alles vom Hotel bis zu einer weiteren Veranstaltungsstätte und einem Kongresssaal im Stadtrat diskutiert und behandelt worden. Wer kann dazu eine Einschätzung abgeben?

**Dr. Andreas Baur,  
Ministerialrat**

Ich versuche die drei Fragen kurz zu beantworten: Der Olympiapark ist formell noch kein Welterbe – auch wenn er es nach den Fachleuten materiell schon ist. Es ist schon gesagt worden: Der Maßstab ist der denkmalverträgliche Umgang. Sie haben eine hervorragende Untere Denkmalschutzbehörde. Mit Frau Prof. Dr.(l) Merk und Herrn Prof. Pfeil für das Bayerische Landesamt wird die denkmalverträgliche Weiterentwicklung des Olympiaparks nicht in Frage stehen.

Zur Gefahr, dass das Gelände erstarrt, habe ich vorher angedeutet: In einer Altstadt wie Regensburg laufen jährlich viele hundert Verfahren. Mit dem Museum der Bayerischen Geschichte wurde sogar ein großes Entwicklungsvorhaben denkmalverträglich abgestimmt und die verschiedenen Belange wurden vernünftig unter einen Hut gebracht. Denkmalverträgliche Entwicklungen sind natürlich im Vorfeld einer Bewerbung möglich und werden dann bei der Bewerbung angegeben, ohne die Erfolgsaussichten zu schmälern. Es ist ein Teil des Managementplans, den jetzigen Stand und die konkreten Entwicklungsvorhaben, die geplant werden, zu beschreiben.



Wenn solche Entwicklungsvorhaben denkmalfachlich abgestimmt werden oder eine Nutzung fortgeführt wird wie bisher, gibt es zumindest für ein Bewerbungsverfahren keine Probleme und keine Beschränkung bei einer Eintragung. Mit den Denkmalbehörden in München gibt es eine hervorragende Grundlage für solche Abstimmungen. Die Sorge vor einem Ausschluss einer denkmalverträglichen Weiterentwicklung kann man nehmen. Es steht also weder in Frage, wie der Olympiapark momentan genutzt wird, noch dass er verträglich weiterentwickelt werden kann.

**Gert Pfafferodt,  
Gründer und Vorsitzender des  
Vereins „Aktion Welterbe Olympiapark e. V.“**



Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bin kein Fachmann für das heutige Thema. Ich komme von der „Aktion Welterbe Olympiapark e. V.“. Es wurde verschiedentlich dezidiert angesprochen, dass es für den Park eine übergeordnete Idee gibt. Einige Beobachtungen sollen diese übergeordnete Idee erkennbar machen. Nehmen Sie sie als Arabesken.

Herr Dr. Vogel, so bescheiden wie er ist, hat gesagt wie schnell der Bundeskanzler damals mit ins Boot gestiegen ist und in welcher Winderdeile sich der ganze Prozess für die Olympiade in München vollziehen konnte. Dahinter, darüber oder als treibende Kraft stehen nicht nur verwaltungstechnisches Können und die Kapazitäten der Wirtschaft. Es steht vor allem die Vorstellung dahinter, dass etwas machbar ist.

Es wurde angedeutet, die Münchner Spiele dürften unter keinen Umständen in irgendeiner Weise mit den Spielen 36 in Berlin verglichen werden. Wie streng dies gehandhabt wurde, zeigt, dass der damalige Bundespräsident Gustav Heinemann Leni Riefenstahl ausgeladen hat. Sie war bei der Eröffnungsfeier nicht anwesend.

Eine andere Geschichte – ob die nun eine Anekdote ist oder sich tatsächlich so abgespielt hat, sei dahin gestellt: Zur damaligen Zeit gab es in München einen Restaurantbetreiber Friedrich Jahn, der für seine Wienerwald-Hendl berühmt war. Er wollte der Stadt München sehr viel Geld geben, wenn ein paar Hendl um den Fernsehturm kreisen dürften. Darauf hat Otl Aicher gesagt: „Ich steige aus.“ Diese konsequente Haltung zeigt sich auch in dem Mut der Stadt, im Fundament des Stadions ein Schreiben zu hinterlegen. Ich kann es nur sinngemäß zitieren: „Dieser Park, so wie er ist, ist Ausdruck der Stadt und der Bundesrepublik in ihrer geistigen Haltung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.“ Man kann es nicht besichtigen, da es eingemauert ist. Ich bin überzeugt, dass es stimmt.

Meine Damen und Herren: Wir sind ein Verein Münchner Bürgerinnen und Bürger. Wir sind dankbar, dass dieses Hearing stattfindet, denn damit fühlen sich die Bürgerinnen und Bürger eingebunden.

Nun zum Begriff Weltkulturerbe: Wir bekommen sehr, sehr viel Zuspruch für unsere Initiative. Der Begriff Erbe verpflichtet ja nicht nur den Stadtrat, sondern genau so die Münchner Bürgerinnen und Bürger. Diese fühlen die Verpflichtung, das Erbe anzunehmen und weiter zu tragen. Es geht nicht um ein einzelnes schönes Kunstwerk, wie einen wunderbaren Dürer, den man an die Wand hängt und dafür noch eine Wand im Museum erfindet, sondern um einen unvergleichlichen kreativen Prozess, aus dem der Park erwuchs. Für dieses Gesamtkunstwerk, in dem sich die Münchner Bürgerinnen und Bürger jeden Tag aufhalten und das sie lieben – sie lieben den Park wirklich –, sind sie der Stadt dankbar, und sie sind dankbar, dass sie so viel dafür tut.

Die Bürgerinnen und Bürger erleben diesen Park in tausend, tausend Variationen. Sie fühlen sich kreativ herausgefordert, weil vieles, vieles möglich ist. Dadurch entsteht eine große Lebendigkeit in diesem Park.

Diese Lebendigkeit, die wir immer betonen – und das würde ich gerne herausstellen – wurzelt in einer Sternstunde. In dieser Sternstunde – es waren fünf, sechs Jahre – kamen viele freie Geister zusammen, die Zivilcourage und künstlerischen Mut gezeigt haben.

Jetzt komme ich wieder mit zwei winzigen Episoden: Der Mut besteht zum Beispiel darin, dass sich Frei Otto als großer Konstrukteur auf ein – es wurde ja immer betont – wagemutiges Projekt eingelassen hat. Dieses Projekt war aber nur zu realisieren, weil die Wirtschaft mitzog. Vorher haben wir ein Foto aus der Bauphase gesehen, das mit diesen tausend Seilen. Jede dieser Ösen und Verbindungen ist eine Spezialanfertigung. Es ging nicht nur um die Konstruktion eines großen, freitragenden Daches, sondern jedes Detail erforderte Spezialanfertigung. Und die Industrie hat gerne mitgemacht, fühlte sich herausgefordert und heuerte Spezialkräfte an. Es ist die Verlängerung eines Geistes, der gerne, gerne mitgetragen wurde. Er zeugte Innovationskraft.

Die nächste klingt anrührend, ist aber gar nicht sentimental: Frei Otto war über lange Zeit nicht mit dem einverstanden, was er konzipiert hatte – bis dieses transparente Dach Gestalt annahm. Warum transparent? Er hat sich so tief in den Sport gekniet, dass er erkannte: Wenn ein Läufer dort unten um Hundertstelsekunden rennt und vom Licht in den Schatten oder vom Schatten ins Licht kommt, verliert er wertvolle Zeit. Aus Respekt vor den Sportlern ist das Dach transparent. Mit diesem Respekt findet er sich in diesem großen Gedanken der damaligen Bundesrepublik wieder. Ich danke Ihnen.

**Christine Strobl,  
Dritte Bürgermeisterin der  
Landeshauptstadt München**



Sehr geehrte Damen und Herren! Seit 2012 bin ich Aufsichtsratsvorsitzende des Parks. Ich erlaube mir die eine oder andere Anmerkung.

Vermutlich bin ich die Einzige im Raum, deren erster Blick in der Früh auf den Park fällt. Das ist eine extrem privilegierte Blicksituation, die ich genieße. Deswegen habe ich eine sehr starke emotionale Verbindung zu diesem Park. Als ich zum ersten Mal über das Thema Weltkulturerbe nachgedacht habe, ging es mir wie vielen hier. Vielleicht wiederholt sich der eine oder andere Gedanke.

Zum formalen Antrag, den wir hoffentlich stellen werden – es ist zumindest mein Wunsch, den Park mit diesem Titel zu versehen: Ich habe mich ein bisschen schlau gemacht und das eine oder andere gelesen. Ein interessanter Vergleich für mich ist Regensburg. Es kam wohl heute schon zur Sprache, dass eine Entwicklung in einem entsprechenden Ausmaß möglich ist.

Wenn ich den Park insgesamt als Weltkulturerbe mit oder ohne Titel beobachte sind für mich fünf Punkte wichtig: Es sind die Themen Architektur, Landschaft, Design – das für mich einen hohen Stellenwert hat –, die ideelle Funktion dieses Parks, aber auch der Erhalt des ideellen Erbes. Deswegen diskutieren wir über das Thema Museum und wie die museale Funktion neben vielen anderen Funktionen in einem Park funktionieren kann. Das Thema Bespielung muss man immer im Kopf haben, um den Park als lebendigen Park zu erhalten.

Das ist er natürlich auch ohne Bespielung, wir sind aber eine Veranstaltungsstätte.

In der Vergangenheit sind Dinge passiert, die nicht hätten passieren müssen. Dazu zählt die Teerung des Stadions, die ich verheerend gefunden habe und die mittlerweile rückgängig gemacht wurde und das ein oder andere Veranstaltungsformat, das ich mir nicht im Park wünsche. Es gehören auch Eingriffe in das Design dazu, die nicht sein müssten. Das eine oder andere werden wir sicher wieder rückgängig machen.

Damals stand ein Eingriff in die Architektur zur Rede. Sie können sich an die Diskussion „Fußball im Park“ erinnern. Das ist aus diversen Gründen nicht zustande gekommen. Kleine Eingriffe, das Sealife oder Coubertin, wurden mit den beteiligten Architekten geplant und durchgeführt.

Frau Schöne hat eine zentrale Frage angesprochen, die uns in den nächsten Jahren beschäftigen wird. Aus meiner Sicht wird es keine Eingriffe in das Stadion geben, außer im Bereich der Technik und der Betonsanierung. In der Halle haben wir viel getan. Die Innentechnik wurde für etwa

100 Millionen Euro erneuert. Außen hat sich nichts geändert. Die Stadwerke sanieren gerade die Olympia-Schwimmhalle. Der Turm wird saniert. So ist das bei Bauwerken, die in die Jahre gekommen sind. Das Charakteristische aber, das Zeltdach, hat niemand jemals nur annähernd in Frage gestellt. Und das ist der Hauptkern dieses Parks. Dort wird nichts verändert. Landschaftlich gab es natürlich das Thema Bepflanzung. Wenn man sich die ursprünglichen Pläne anschaut, wurde das ein oder andere geändert. Die freie Zugänglichkeit, das Ineinandergehen in die städtische Umgebung und die Wegebeziehungen sind erhalten geblieben.

Deswegen gibt es drei Fragen zu den Punkten Design, Form der Weitergabe des ideellen Erbes und die Bespielung, die in Zukunft im Mittelpunkt stehen und über die wir diskutieren müssen. Nichts von diesen Punkten wird durch den Titel oder das Prozedere Weltkulturerbe maßgeblich eingeschränkt werden. Wir müssen keine Angst haben, dass sich der Park dadurch verändert. Die Befürchtung ist, nicht mehr in der jetzigen Form bespielen zu können. Ich glaube, das ist nicht der Fall. Ich bin keine Juristin, das muss ich immer wieder dazu sagen.





Der einzige Punkt ist, was wir mit den beiden Eislaufhallen machen, wenn diese in der Nutzungsform nicht mehr gebraucht werden. Für mich ist das Zukunftsmusik. Es spielen viele Dinge eine Rolle wie wir mit dieser Situation städtebaulich umgehen. Einiges ist geplant gewesen. Einmal legte mir der TSV 1860 ein Modell vor, dort ein schönes Stadion zu bauen. Das habe ich damals nicht gesehen. Aber solche Ideen gab es. Es ist natürlich ein hochsensibler Punkt am Eingang des Parks. Egal ob Weltkulturerbe oder nicht, der Prozess dauert noch sehr lange. Als Stadt, so habe ich das zumindest wahrgenommen, werden wir mit den zahlreichen beteiligten Menschen mit Sicherheit keine Lösung entwickeln, die dieses Gesamtensemble aus der Bahn wirft.

Das gilt übrigens auch für die neue Halle, die gebaut werden soll. Natürlich steht ein Konzern dahinter, der mit Sicherheit keine Halle bauen wird, mit der er sich blamieren wird. Ich spitze es einmal zu und es wird noch einen Wettbewerb geben: An dieser Stelle können wir den Park noch einmal in die Zukunft führen. Das Grundstück liegt ein bisschen abseits und deswegen ist es eine gute Möglichkeit, dort wieder für die Belebung des Parks zu sorgen. Die Bedenken wegen der Naming Rights hatten wir auch mit der Rudi-Sedlmayer-Halle. Diese heißt immer noch so, nur unten steht ein kleines Logo mit dem Namen Audi Dome. Das war die positive Möglichkeit, eine Halle zu erhalten und sie nicht dem Verfall zu überlassen.

Der Titel Weltkulturerbe wird trotzdem die Möglichkeit bieten, den Park in einer sehr sensiblen Art in die Zukunft zu führen, damit er das bleibt, was er für mich ist, nämlich München. Wir hatten einmal einen Workshop: Was ist der Park und was bedeutet er für uns? Für mich ist er ein Stück Heimat – ich weiß, der Begriff ist mittlerweile schwierig – und meine Stadt. Das soll er auch bleiben. Ich persönlich werde, so lange es in meiner Möglichkeit liegt, alles dafür tun, dass der Park München und Heimat bleibt. Ich glaube, das erfüllt er auch sehr gut, wenn er den Titel Weltkulturerbe bekommt. Danke.

**Jutta Koller,  
Stadträtin**



Ich fände es eine schöne Idee, diesen Mut, diesen Freigeist und die Leichtigkeit, die bei der Entstehung des Olympiaparks mit allen seinen Facetten zutage getreten ist, in die heutige Politik und in unser heutiges Handeln zu integrieren. Das brauchen wir nicht nur in der Architektur, sondern vielleicht in der gesamten Stadtgesellschaft.

Es wurde von der Bürgermeisterin ausgeführt, dass wir natürlich mit allen Veränderungen im Olympiapark und Baumaßnahmen sehr, sehr sensibel umgehen werden. Ich glaube, hier widerspricht niemand.

Ein bisschen Bauchschmerzen habe ich mit der Idee dieses Puffers. Ich weiß nicht, wie groß dieser Puffer ist, wie eng dieser dann gesehen wird und was sich verändert. München ist eine sehr eng bebaut Stadt und sie wird noch enger bebaut werden. Es ist die Frage, wie weit wir „nichts mehr machen“ können. Mir persönlich liegt dieser Busbahnhof an der U-Bahn-Station im Magen. Der ist schlicht und ergreifend hässlich. Er wird von den Bürgern als hässlich erlebt und es wird immer wieder gesagt, wir können wegen des Denkmalschutzes nichts machen. Ich denke, der Denkmalschutz wird somit falsch aufgehängt. Denkmalschutz muss sich in einer Stadt bewähren und positiv entwickelt werden. Wir brauchen eine Möglichkeit, solche Gebiete auch in Zukunft bebauen zu können. Ich hätte die Frage an die Experten: Was ist möglich? Wie groß ist der Puffer? Wie groß sind die Einschränkungen in diesem Puffer?

**Prof. Dipl.-Ing. Mathias Pfeil,  
Generalkonservator des Bayerischen  
Landesamts für Denkmalpflege**

Kern- und Pufferzone müssen intelligent festgelegt sein. Kein Mensch wird eine soweit hinausgehende Pufferzone verlangen, dass die Stadt München sich nicht bewegen kann. Es wäre sicherlich zu früh, konkret zu sagen, wie diese aussehen. Der See zum Beispiel gehört auf jeden Fall zur Kernzone. Für eine Pufferzone reicht meiner Meinung nach der erweiterte Olympiapark mit den Denkmalbereichen und den Sportstätten.

**Prof. Dipl.-Ing. Jörn Walter,  
ehemaliger Leiter der Behörde  
für Stadtentwicklung und Wohnen,  
Hansestadt Hamburg**

Das ist genau richtig. Die Pufferzone muss zu Beginn richtig definiert werden. Es muss darüber diskutiert werden, um sich vernünftig festzulegen. Zwei maßgebliche Kriterien spielen eine Rolle: Erstens die Frage, was im unmittelbaren Nahbereich ist, damit es keine Beeinträchtigungen durch Baumaßnahmen gibt. Dann gibt es das Thema der Sichtbeziehungen. Diese sind sensibler zu prüfen und es muss verantwortlich damit umgegangen werden. Welche sind wirklich bedeutend und welche nicht? Ich kann Sie nur dazu ermuntern, bei einer Stadt wie München, die sich weiterentwickelt, zu Beginn ganz offen mit der UNESCO und allen anderen Beteiligten zu besprechen, was sichergestellt werden kann und wo Veränderungen zu erwarten sind. Sonst hat das keinen Sinn. Davon bin ich ganz fest überzeugt.

Wenn Sie gestatten, Herr Bürgermeister, darf ich noch ein Wort zu Frau Schöne und der Sorge mit den Veranstaltungen sagen. Wenn es etwas gibt, was überhaupt diese Anlage möglich gemacht hat, ist es die größte Veranstaltung, die wir auf dieser Welt kennen: die Olympischen Spiele. Deswegen muss natürlich in einem Antrag stehen – das halte ich für ganz wichtig – dass es für das größte sportliche und generelle Ereignis, was wir auf dieser Welt kennen, ein Veranstaltungsort war. Im

Sinne des Sportes, aber auch der Erholung im Park und den Freizeitmöglichkeiten muss der Ort deshalb für Großraumveranstaltungen offen bleiben.

Eine letzte Bemerkung: Ich bin Stadtentwickler und nicht Stadtkonservator. Ich hatte in meinem Leben viele Probleme mit der Frage, wie das Spannungsverhältnis zwischen Bewahrung und Entwicklung richtig auszutarieren ist? Mein Auftrag und meine Verantwortung lagen immer darin, weiter zu entwickeln, zum Beispiel in über einen Kilometer Länge unmittelbarer Nachbarschaft der Speicherstadt, eine Hafen-City zu bauen. Das ist nicht ganz ohne.

Ich bin vorher in Dresden tätig gewesen und parallel lief gerade die Diskussion um das große Elbtal in Dresden – kritisch und streitig. Ich halte das auch für berechtigt, darüber nachzudenken, wie man das hinbekommt und ob man noch einen Dritten braucht, der mitredet. Macht es das Leben schwerer? Hätte man überhaupt neben der Speicherstadt bauen dürfen? Sie sehen, wir, die UNESCO und auch die Prüfer, die bei uns waren, haben diese Bebauung durchgestanden, die über einen Kilometer Länge vom Spiegel-Gebäude bis zur Elb-Philharmonie geht und wahrlich nicht klein ist. Ich will damit sagen, man trifft auch bei der UNESCO auf verantwortliche Menschen. Trotzdem, es sind

Menschen und man weiß nicht genau, auf wen man trifft. Ein Restrisiko bleibt.

Deswegen etwas anderes für Sie: Wichtig war auch der Prozess in mir. Natürlich, ich habe ein gewisses Selbstbewusstsein, dass ich verantwortlich handle. Ich unterstelle Ihnen, dass Sie es ebenso richtig und verantwortlich machen. Wenn es aber wirklich ein universelles Erbe der Menschheit ist und nicht nur ein Denkmal Münchens und der Nation, ist es vielleicht legitim, dass die Menschheit auch ein bisschen mit-redet. Man muss sich dann mit ihr abstimmen. Zu der Erkenntnis musste ich kommen und diesen inneren Prozess bewältigen. Ich hoffe, Sie schaffen es auch.

**Dr. Hans-Jochen Vogel,  
Altoberbürgermeister der  
Landeshauptstadt München**

Unter dem Eindruck dessen, was ich jetzt in den letzten Stunden hier gehört habe, möchte ich mit meiner Schlussbemerkung drei oder vier Punkte meiner Eingangsbemerkungen ergänzen.

Erstens: Ich habe am Anfang Namen genannt, denen ein großer Anteil am Zustandekommen der Bewerbung der Spiele und der Bauten zuzuschreiben ist. Das waren Willi Daume, Alfons

Goppel, Ludwig Erhard und ich nenne als Vierten, Sie werden sich wundern, aber es ist die Wahrheit, Franz-Josef Strauß. Franz-Josef Strauß hat auf meine Anregung hin als Finanzminister der ersten Großen Koalition den Vorsitz der Olympia-Baugesellschaft übernommen. Ich habe mich aus naheliegenden Gründen auf den dritten Rang, als zweiter Stellvertreter, zurückgezogen. Der erste Stellvertreter war der Bayerische Finanzminister Konrad Pöhner.

Es war großartig, dass der Bundesfinanzminister die Entscheidungen für die Bauten mit herbeigeführt und getragen hat. Er hat insbesondere etwas mitgetragen, was Bundesfinanzminister sehr selten tun: Als nämlich Frei Otto die Realisierbarkeit des Zeltdachs nachgewiesen hatte, stieg gegenüber dem ursprünglichen Vorschlag von Herrn Auer die Kostensumme von etwa 40 auf 120 Millionen DM. Und er hat es verteidigt! Er hat es nicht nur gezahlt, sondern er hat es auch verteidigt! Ja, lieber Herr Schmid, er hat sogar eigene Parteifreunde, die vom Lande her als Abgeordnete gesagt haben, die Stadt München wird dauernd bevorzugt, zur Ordnung gerufen. Deswegen verdient er, hier auch erwähnt zu werden.

Ich bilde mir darauf noch fast ein bisschen etwas ein, dass ich ihn einmal am Rande eines Empfanges dafür gewonnen und gesagt habe: Herr Strauß, Sie wollen doch auch mit der ständigen öffentlichen Präsenz der Vorbereitung der Olympischen Spiele in irgendeiner Verbindung stehen. Das hat ihm eingeleuchtet – und er hat sogar einen Beschluss des Bundeskabinetts herbeiführen müssen. Das ist ihm dann ohne Schwierigkeiten genehmigt worden.

Zweitens: Ich bin sehr beruhigt darüber, dass die zunächst hier geäußerte Sorge einer musealen Konservierung, insbesondere durch die Vertreter von Hamburg und Berlin, aber auch durch Sie, Herr Dr. Baur und Herr Prof. Petzet, ausgeräumt worden ist. Es ist eine Entwicklung möglich und erwünscht, aber eine Entwicklung, die den besonderen Charakter dieses Stadions Rechnung trägt. Zu meiner Freude habe ich gehört, dass es jedenfalls auf Bundesebe-





ne noch zusätzliche Förderungsmittel geben kann. Auf der UNESCO-Ebene nicht – aus Gründen, die ich verstehe.

Zum Dritten, ich hätte es selbst schon erwähnen sollen: Wesentlich ist auch, dass die Olympiahügel Schuttberge sind. Die Überwindung der Zerstörung ist durch den Olympiapark besonders sinnfällig geworden. Ich fürchte, manche Junge wissen gar nicht mehr recht, dass 43 % Zerstörung der Stadt München durch den Zweiten Weltkrieg auch in dieser Art und Weise überwunden worden ist.

Eine letzte Bemerkung erlauben Sie mir: Zu dem, was dann ins Weltkulturerbe eingetragen würde, gehört auch die kleine Kirche vom Väterchen Timofej. Es war eine gute Münchner Entscheidung. Zunächst sollte die verschwinden. Basta! Dann gab es einen halben Aufstand und ich habe mich eingeschaltet. Dann ist sie geblieben und heute noch da! Wenn man die Geschichte des Väterchen Timofej und der ganzen Kirche kennt, gehört das dazu und ist etwas spezifisch Münchnerisches.

Ich habe diesen Platz hier zwischen 1960 und 1972 manchmal etwas grantig verlassen. Ich habe ihn aber auch nicht ganz selten mit Freude verlassen. Heute gehe ich mit sehr großer Freude heim. Vielen Dank!

**Josef Schmid,  
Zweiter Bürgermeister der  
Landeshauptstadt München**

Vielen herzlichen Dank, Herr Dr. Vogel, für Ihren Beitrag! Ich möchte mich auch bei allen anderen für ihre Beiträge sehr herzlich bedanken. Ich möchte mich bei den Kolleginnen und Kollegen aus dem Münchner Stadtrat für das intensive Zuhören bedanken. Ich habe in den Gesichtern gesehen, dass die Informationen und Argumente gewirkt haben. In den Fraktionen, die noch nicht entschlossen sind oder bisher noch nicht entschlossen waren, wird das heutige Hearing noch mal referiert und darüber diskutiert werden. Wir werden alsbald eine Beschlussvorlage einbringen, die Gelegenheit zur Stadtratsdiskussion, zur politischen Diskussion und zur Bewertung gibt. Die Beschlussvorlage wird einen Antrag haben, der ohne oder mit einem entsprechenden Gegenantrag beschlossen werden wird.

Ich habe heute sehr viele Informationen erhalten. Es sind bei mir Bedenken ausgeräumt worden.



**AKADEMIE DER KÜNSTE**

Bayerische Akademie der Schönen Künste

An den Oberbürgermeister  
Herrn Dieter Reiter  
Landeshauptstadt München  
Marienplatz 8  
80331 München

21.11.2017

**Weltkulturerbe Olympiapark München, Stadtratshearing am 29.11.2017**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

im Bewusstsein der Bedeutung der Veranstaltung am 29.11.2017 für die Zukunft des Münchner Olympiaparks, richten die Akademie der Künste, Berlin, und die Bayerische Akademie der Schönen Künste, München, folgenden Appell an Sie, mit der Bitte um Weiterleitung an die Fraktionen des Münchner Stadtrates.

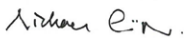
Mit freundlichen Grüßen



Jeanine Meerapfel  
Präsidentin  
Akademie der Künste, Berlin



Michael Bräuer  
Direktor der Sektion Baukunst  
Akademie der Künste, Berlin



Michael Krüger  
Präsident  
Bayerische Akademie  
der Schönen Künste, München



Winfried Nerdinger  
Direktor der Abteilung Bildende Kunst  
Bayerische Akademie  
der Schönen Künste, München

Bayerische Akademie der Schönen Künste

**AKADEMIE DER KÜNSTE**

**Appell**

Seit den Olympischen Spielen 1972 ist die internationale Anerkennung deutscher Baukultur untrennbar mit dem Olympiapark verbunden, in dem die Landschafts- und Baugestaltung als Gemeinschaftsleistung von Architekten, Ingenieuren und Landschaftsplanern ein Ensemble von höchster baukünstlerischer Qualität darstellt.

Es ist das hohe ästhetische Niveau der Bau- und Landschaftsformen, welches die Schönheit des Ganzen prägt und damit auch für unterschiedliche Zielgruppen die Attraktivität dieses Ensembles ausmacht.

Der Park ist ein Symbol des Aufbruchs und Neubeginns nach 1945. Die Olympiade 1972 in München, 36 Jahre nach den Sommerspielen der Nazizeit in Berlin, sollte nicht die Vergangenheit vergessen machen, sondern zeigen, dass in Deutschland ein neuer, demokratischer, weltoffener Geist lebt. Die Jugend der Welt und später die Münchner Bürgerschaft sollten sich hier zu Hause fühlen. Dieser Anspruch war von Anfang an maßgebend für die Gestaltung des Olympiaparks, die alle Erwartungen übertraf und zu einem Glücksfall wurde, dessen Rang bis heute unübertroffen ist.

Das Bemühen um die Anerkennung als UNESCO-Weltkulturerbe beruft sich auf die weltweit einmalige Qualität dieses Gesamtkunstwerks und auf die kulturelle und politische Zielsetzung, die mit der Gestaltung des Parks verbunden war und weder heute noch in Zukunft zur Disposition gestellt werden darf. Sie ist genauso wenig erledigt wie die deutsche und die Münchner Vergangenheit.

Es geht deswegen nicht um die museale Konservierung eines einmal geschaffenen Erscheinungsbildes, sondern um die Wiedereinbettung des Olympiaparks in die politische und kulturelle Gegenwart, in den Lebensraum Münchens, Bayerns und Deutschlands.

Berlin / München, den 21.11.2017

Bayerische Architektenkammer

Körperschaft des öffentlichen Rechts



Präsidentin

Bayerische Architektenkammer Postfach 190165 80601 München

Herrn Oberbürgermeister  
Dieter Reiter  
Landeshauptstadt München  
Rathaus  
Marienplatz 8  
80313 München

Waisenhausstraße 4  
80637 München

Zentrale  
(0 89) 13 98 80-0  
Telefax  
(0 89) 13 98 80-99

www.byak.de  
info@byak.de

28. November 2017

**Weltkulturerbe Olympiapark München  
Stadtratshearing am 29. November 2017**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

im Bewusstsein um die Bedeutung der Veranstaltung am Mittwoch, den 29. November 2017, darf ich mich im Namen des Vorstands der Bayerischen Architektenkammer und auch persönlich mit der Bitte an Sie wenden, unsere Einschätzung den Fraktionen im Münchner Stadtrat mitzuteilen:

Der Olympiapark München stellt ein einzigartiges Gesamtkunstwerk dar. Der Wunsch nach einem internationalen Bekenntnis zu einem demokratischen Neuanfang hat durch dieses Ensemble in einzigartiger Symbiose aus Ingenieurwissenschaft, Architektur und Landschaftsarchitektur seinen Ausdruck gefunden. Der Olympiapark wurde dadurch zu einem für die Münchner Bevölkerung und die Gäste der Stadt nutzbaren Symbol von Demokratie und Politik, von Geschichte und Wissenschaft, von Architektur, Landschaftsarchitektur, Sport, Veranstaltung und Gemeinschaft.

Für die Bemühungen, offene Fragen zur Zukunft des Olympiaparks nun im Rahmen eines Stadtratshearings zu klären, sind wir sehr dankbar. Wir hoffen, durch diese Veranstaltung auch zu verdeutlichen, dass ein möglicher Status als Weltkulturerbe nicht dazu führt, bestehende Zustände einzufrieren und keine weitere Entwicklung zuzulassen, sondern vielmehr die vielfältigen gesellschaftlichen Möglichkeiten, die der Olympiapark bietet und für die München international beachtet wird, zu stärken und weiter auszubauen.

Kaum ein Bauwerk bzw. ein Ort steht einerseits so sehr für den verantwortlichen Umgang mit der deutschen Vergangenheit und andererseits für einen wirklich demokratischen Aufbruch und gesellschaftlichen Nutzen. Die wunderbare Chance dieses Gesamtkunstwerks liegt nicht in der Konservierung, sondern in der gesellschaftlichen Lebendigkeit und der damit verbundenen Verantwortung.

2

Sollte das Stadtratshearing dazu führen, dass sich die Landeshauptstadt München aktiv bemüht, den Olympiapark München einer Anerkennung als UNESCO-Weltkulturerbe zuzuführen, bieten wir hierfür gerne unsere Unterstützung an.

Mit freundlichen Grüßen



Christine Degenhart

D/ Frau Stadtbaurätin Prof. Dr. Elisabeth Merk,  
Referat für Stadtplanung und Bauordnung  
Gert Pfafferoth, Aktion Weltkulturerbe Olympiapark

1972

Aktion  
Welterbe  
Olympiapark e.V.

## A. WER WIR SIND

Münchner Bürger haben sich auf Initiative von Gert Pfafferoth am 26. April 1966, 50 Jahre nach der Entscheidung von Rom für München als Olympiastadt, zu dem gemeinnützigen Verein „Aktion Welterbe Olympiapark e.V.“ zusammengeschlossen. Ziel ist die Anerkennung des Olympiaparks München als UNESCO Weltkulturerbe. Schirmherr ist Dr. Hans-Jochen Vogel, der als Oberbürgermeister die Olympischen Sommerspiele 1972 nach München holte. Dem Vorstand des Vereins gehören die Rechtsanwältin Dr. Merve Finke v. Berg, der langjährige Generalsekretär des Goethe Instituts Dr. Horst Harnischfeger und der Regisseur Gert Pfafferoth an. In einer ersten Veranstaltung im November 2016 im Münchner Volkstheater stellte der Verein das Projekt „Welterbe Olympiapark“ vor, mit großer Resonanz in der Öffentlichkeit.

## B. WARUM DER OLYMPIAPARK UNS WICHTIG IST

1. Der Olympiapark ist ein Kulturdenkmal ersten Ranges. Schönheit, Offenheit, Mut zu Neuem sind das, was Menschen in aller Welt mit ihm verbindet.
2. Er wurde von seinen Planern angelegt als demokratischer Gebrauchspark. In kongenialer Weise fügen sich hier Landschaftliches, Konstruktives und Soziales zu einem Gesamtkunstwerk. Die Stadt München ist sich dieser Bedeutung bewusst und leistet viel für seine Erhaltung.
3. Die Olympischen Sommerspiele 1972 waren heitere Spiele, die das Bild, das sich die Welt von der Bundesrepublik macht, entscheidend formte: als ein demokratisches, weltoffenes und überraschend innovatives Land.

Aktion  
Welterbe  
Olympiapark e.V.  
Registergericht: München  
Vereinsregister:  
VR 206854  
Steuer Nummer:  
143/210/10807

Vorstand:  
Gert Pfafferoth  
(Erster Vorsitzender)  
Dr. Horst Harnischfeger  
(Zweiter Vorsitzender)  
Dr. Merve Finke v. Berg  
(Finanzvorstand)

Hirschgartenallee 25  
80639 München  
Germany  
Telefon +49 (0)176 632 252 15  
Telefax +49 (0)89 850 19 47  
info@welterbe-olympiapark.de  
www.welterbe-olympiapark.de

Bank:  
BW Bank  
IBAN:  
DE16 6005 0101 0004 6385 02  
BW Bank Spendenkonto  
IBAN:  
DE36 6005 0101 0001 3223 78

1972

Aktion  
Welterbe  
Olympiapark e.V.

4. Es waren auch die Spiele des Terroranschlags auf israelische Sportler. Ein Anschlag auf die Jugend der Welt, auf die Demokratie. 17 Tote - elf israelische Sportler, ein deutscher Polizist, fünf Terroristen: Der Rechtsstaat zeigte sich hilflos vor dem internationalen Terrorismus. Auch diese Erinnerung manifestiert sich in dem Park als Vermächtnis.

5. Das Olympiagelände ist ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der Stadt. Es entstand auf dem Schutt des zerbombten München als ein Zeichen des Friedens und einer demokratischen Gesellschaft - und auch als Beweis für die Kraft der Veränderung.

6. Das Olympische Dorf mit seinem ökumenischen Zentrum, das allen Religionen der Welt einen Ort des Zusammenlebens bot, ist eine Aufforderung zur Begegnung von Menschen verschiedenster Kulturen auch heute.

7. Die Bürger lieben ihren Park.

## C. WAS WIR WOLLEN

Weltweit gilt das Olympiagelände mit seinen Bauten, den Sportstätten, dem Olympischen Dorf und dem Park als Realität gewordene Zukunft. Es wird als einzigartig erhaltenes olympisches Ensemble bewundert, als heutige Interpretation des Olympischen Hains. Die Vorstellungskraft, der Elan und die Utopien, die den Olympiapark möglich gemacht haben, müssen weiterwirken.

Der Park ist als Ensemble, einzelne Bauwerke – Olympiastadion, Olympiahalle, Olympiaschwimmhalle, Fernsehturm und Ökumenisches Kirchenzentrum - sind als Denkmal geschützt. Fehlentwicklungen und Versäumnisse wurden von der Stadtverwaltung dokumentiert. Sogar Managementpläne zum langfristigen Erhalt und zur Weiterentwicklung des Olympiaparks liegen vor. Nur, folgen daraus die notwendigen Konsequenzen?

Aktion  
Welterbe  
Olympiapark e.V.  
Registergericht: München  
Vereinsregister:  
VR 206854  
Steuer Nummer:  
143/210/10807

Vorstand:  
Gert Pfafferoth  
(Erster Vorsitzender)  
Dr. Horst Harnischfeger  
(Zweiter Vorsitzender)  
Dr. Merve Finke v. Berg  
(Finanzvorstand)

Hirschgartenallee 25  
80639 München  
Germany  
Telefon +49 (0)176 632 252 15  
Telefax +49 (0)89 850 19 47  
info@welterbe-olympiapark.de  
www.welterbe-olympiapark.de

Bank:  
BW Bank  
IBAN:  
DE16 6005 0101 0004 6385 02  
BW Bank Spendenkonto  
IBAN:  
DE36 6005 0101 0001 3223 78

1972

Aktion  
Welterbe  
Olympiapark e.V.

## D. DAS BESTE HABEN WIR NICHT SELBST GEMACHT

Was in einer Sternstunde in München entstand und von seinen Bürgern von Anbeginn angenommen wurde und was in dem unvergleichlichen Fest von 1972 zum Blühen kam, ist auch ein geistiger Raum. In diesem erleben die Besucher Empfindungen, die sich utilitaristischen Vorgaben nicht unterordnen. Sie finden sich mit dem Park im Gespräch, herausgefordert zum Handeln. Die Münchner haben das mit ihrer Durchsetzungskraft bewiesen und das Olympiastadion gerettet, als 2000 seine Zerstörung schon so gut wie beschlossen war.

Wir fühlen uns diesem Votum verpflichtet und sind überzeugt, dass sich auch die Stadt das Ziel des Vereins zu eigen macht. Den entsprechenden Referaten bieten wir unsere Zusammenarbeit an. 2022 jähren sich die Olympischen Sommerspiele von München zum 50. Mal. Dieses Datum wird Anlass sein, den Park in seiner Bedeutung zu feiern.

Die Aufnahme in die Liste des Welterbes ist die Bestätigung für die Wirkmächtigkeit des Olympiaparks als ein Dach der Welt.

Aktion  
Welterbe  
Olympiapark e.V.  
Registergericht: München  
Vereinsregister:  
VR 206854  
Steuer Nummer:  
143/210/10807

Vorstand:  
Gert Pfafferoth  
(Erster Vorsitzender)  
Dr. Horst Harnischfeger  
(Zweiter Vorsitzender)  
Dr. Merve Finke v. Berg  
(Finanzvorstand)

Hirschgartenallee 25  
80639 München  
Germany  
Telefon +49 (0)176 632 252 15  
Telefax +49 (0)89 850 19 47  
info@welterbe-olympiapark.de  
www.welterbe-olympiapark.de

Bank:  
BW Bank  
IBAN:  
DE16 6005 0101 0004 6385 02  
BW Bank Spendenkonto  
IBAN:  
DE36 6005 0101 0001 3223 78

### **Materialien der LH München zum Olympiapark München**

Die Landeshauptstadt München hat sich im Bewusstsein der außerordentlichen Bedeutung des historischen Erbes mit zahlreichen Gutachten, Planungen und verbindlichen Regelwerken des Olympiaparks zur Bewahrung, Wiederherstellung und behutsamen Weiterentwicklung bekannt.

### **Perspektiven für den Olympiapark München – Landschafts- und stadtplanerische Rahmenplanung**

LH München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung, 2011

### **Visuelles Gesamterscheinungsbild Olympiapark**

LH München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung, 2010–2011

### **Parkpflegewerk**

LH München, Baureferat, 2012

### **Gestaltungshandbuch – Olympiapark München**

LH München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung, 2015





[www.muenchen.de/plan](http://www.muenchen.de/plan)